Gutenberg

Rudolf von Gottschall

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gutenberg.

Digitized by Google

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart.

Ebermann, Leo, Die Athenerin. Drama. 2. Aufl.	Geh. M. 2.—	Geb. M. 3.—
Fulda, L., Die Sklavin. Schauspiel. 2. Aufl.	Geh. M. 2.—	Geb. M. 3.—
—„— Das verlorene Paradies. Schauspiel.	Geh. M. 2.—	Geb. M. 3.—
—„— Der Talisman. Dramat. Märchen. 14. Aufl.	Geh. M. 2.—	Geb. M. 3.—
—„— Die Kameraden. Lustspiel. 2. Auflage.	Geh. M. 2.—	Geb. M. 3.—
—„— Robinsons Eiland. Komödie. 2. Auflage.	Geh. M. 2.—	Geb. M. 3.—
—„— Sohn des Kalifen. Dramat. Märchen. 3. Aufl.	Geh. M. 2.—	Geb. M. 3.—
Gött, Emil, Verbotene Früchte. Lustspiel.	Geh. M. 1.50.	Geb. M. 2.50.
Gottschall, R. v., Gutenberg. Drama.	Geh. M. 2.—	Geb. M. 3.—
Hauptmann, Carl, Waldleute. Schauspiel.	Geh. M. 2.—	Geb. M. 3.—
Madách, E., Die Tragödie des Menschen. 3. Aufl.	Geh. M. 3.—	Geb. M. 4.—
Pohl, Emil, Vasantasena. Drama. 3. Auflage.	Geh. M. 2.—	Geb. M. 3.—
Presber, Rudolf, Der Schuß. Schauspiel.	Geh. M. 2.—	Geb. M. 3.—
—„— Der Vicomte. Komödie.	Geh. M. 2.—	Geb. M. 3.—
Rostand, E., Die Romantischen. Deutsch v. L. Fulda.	Geh. M. 2.—	Geb. M. 3.—
Sudermann, H. Sodoms Ende. Drama. 17. Aufl.	Geh. M. 2.—	Geb. M. 3.—
—„— Die Ehre. Schauspiel. 18. Auflage.	Geh. M. 2.—	Geb. M. 3.—
—„— Heimat. Schauspiel. 20. Auflage.	Geh. M. 3.—	Geb. M. 4.—
—„— Schmetterlingsschlacht. Komödie. 6. Aufl.	Geh. M. 2.—	Geb. M. 3.—
—„— Das Glück im Winkel. Schauspiel. 10. Aufl.	Geh. M. 2.—	Geb. M. 3.—
—„— Morituri: Teja. Fritzchen. Das Ewig-Männliche. 12. Auflage.	Geh. M. 2.—	Geb. M. 3.—
—„— Johannes. Tragödie.	Geh. M. 3.—	Geb. M. 4.—
Widmann, J. V., Jenseits von Gut und Böse.	Geh. M. 2.—	Geb. M. 3.—
Wilbrandt, A., Der Meister v. Palmyra. 6. Aufl.	Geh. M. 3.—	Geb. M. 4.—
—„— Die Eidgenossen. Schauspiel.	Geh. M. 2.—	Geb. M. 3.—

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen.

Digitized by Google

Gutenberg.

Drama

von

Rudolf von Gottschall.

Stuttgart 1898.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Nachfolger.

Digitized by Google

PT
2250
.G8G9
1898
28347

Alle Rechte vorbehalten.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Digitized by Google

Perſonen.

Kaiſer **Friedrich** III.
Kurfürſt **Friedrich** von der Pfalz.
Dymerſtein, Bürgermeiſter von Mainz.
Graf **Ludwig von Veldenz**.
Dyma, ſeine Schweſter.
von Wächtersbach, Rat des Kurfürſten von Mainz, Adolf von Naſſau.
Behem, Kanzler des Reichs.
Gutenberg.
Elſe, ſeine Nichte und Pflegetochter.
Mendel, **Pfiſter**, **Berthold**, **Keſſer**, } ſeine Gehilfen.
Fauſt, Goldſchmied.
Krückenſtein, Ratsherr und Marktmeiſter.
Johann **Lichtenberg**, Sybold **Iccius**, } Schreiber.
Ein **Herold**.
Fürſten und Herren, Vertreter der Städte auf dem Reichstag
Ratsherren von Mainz. Bürger und Bürgerinnen, Gäſte von Fauſt. Krieger und Ritter.

Ort und Zeit der Handlung: Mainz, 1462.

Digitized by Google

Erster Akt.

Scene: Platz vor dem Dom. Links das Rathaus, rechts das Wirtshaus Krückensteins, Tische und Bänke vor der Thüre. Im Hintergrunde das offene Portal der Domkirche.

Erster Auftritt.

Keffer, Berthold von Hanau, Johann Mendel, Albert Pfister (sitzen auf den Bänken und zechen). Krückenstein (geht auf und ab). Zwei Kiefer, zwei Kieferinnen.

Mendel.

Ein neues Glas . . . der Gutenberg soll leben!

Keffer, Berthold, Pfister.

Er lebe hoch!

Mendel.

Er wird zum Ratsherrn heut
Gewählt (zu Krückenstein). Wie kommt's, Marktmeister Krückenstein;
Ihr seid ja auch vom Rat und wählt nicht mit?

Krückenstein.

Nur die Geschlechter wählen unter sich;
Wir Zünft'gen müssen heut beiseite stehn.

Digitized by Google

Doch Hans von Gutenberg ist wohl zu achten
Ein zünft'ger Meister von geheimer Zunft,
Die keine Fahne hat und keine Rechte,
Doch wackere Gesellen, denen gern
Ich einen Trunk in meinen Krügen reiche.

Berthold.

Das Bier ist gut — ich trink' es mit Behagen;
Sieht man den Meister an, die stattliche
Gestalt, die Leibesfülle, das Gesicht,
Das wie der Vollmond strahlt, so merkt man gleich,
Daß das Getränk von guter Wirkung ist.

Mendel.

Du brauchst es wahrlich nicht; denn du gedeihst
Ganz ohne solchen Zauber sichtbarlich.
Dir braucht der Krückenstein nichts vorzugeben;
Wer weiß, welch Faß zuerst die Reifen sprengt!

Berthold.

Dir merkt man's an, daß du ein Schreiber warst,
Du bist und bleibst ein Federkiel!

Krückenstein.

Gemach!
Es geht die Kunst mit euch durch dick und dünn,
Wir aber kennen nicht ihr Zauberwort . . .

Pfister.

Bei meinem lahmen Bein . . . Herr Krückenstein
Möcht' gern am Schleier zupfen, welcher noch
Der Welt das Werk verbirgt, an dem wir schaffen.
Doch keiner lüftet ihn so leicht . . . bei Gott!
Wär's nicht 'was Neues und Absonderliches,

Digitized by Google

Ein ſolches Tagwerk hätt' ich nicht gewählt,
Das an die Werkſtatt mich als Sklaven feſſelt.
Und doch . . . verwünſcht die Schlacht bei Pfedderſtedt,
Die mich zum Krüppel machte. Böſer Fritz,
Nichtswürd'ger Pfalzgraf, der die Mainzer ſchlug . . .
Ein Pereat für dich!

Keſſer.

Nur ſachte, Freund!
Wir zählen ihn nicht mehr zu unſern Feinden,
Er hat ſich mit dem Erzbiſchof verſöhnt!

Berthold.

Mit welchem? Ja, das goldne Mainz iſt glücklich;
Denn um den Kurhut ſtreiten ſich zwei Fürſten,
Zwei Erzbiſchöfe. Doch du meinſt den Diether,
Den jetzt ſie abgeſetzt, obſchon das Land,
Der größte Teil der Geiſtlichkeit ihm treu iſt.
Den andern aber, den Naſſauer Adolf,
Beſchützt der Papſt und wie es ſcheint, der Kaiſer.

Krückenſtein.

Was kümmert's uns? Wir geben jenen Herrn
Den Namen nur für ihr kurfürſtlich Amt
Und für den Biſchofſitz, auf dem ſie thronen.
Doch unſer Mainz iſt eine freie Stadt
Und keinem Scepter unterthan . . . ſie mühen
Ja beide ſich um einen Bund mit uns.
Ich aber ſag': die Thore zugeſperrt
Dem einen wie dem andern; nur Verderben
Bringt fremdes Kriegsvolk in die heim'ſche Stadt.
Ein Hoch dem freien Mainz!

Digitized by Google

Alle.

Es lebe hoch!

Mendel.

Ein frisches Glas . . . Marktmeister Krückenstein!
O Ihr versteht Euch aufs Geschäft . . . recht viel
Begeisterung . . . das macht den Keller leer
Und Eure Taschen voll. Das freie Mainz
Mag heute leben, morgen Kurfürst Diether
Und übermorgen der Nassauer — alles
Geschäft — und schachert heut nicht alle Welt,
Der Kaiser und der Papst? Ein braver Bürger
Und wack'rer Ratsherr darf da guten Muts
Auch seinen Vorteil wahren.

Pfister.

Sieh, da kommen
Die Schreiber . . . ein verfess'nes Volk . . . gebückt,
Geduckt und doch gebläht von Stolz und Hochmut.
Mit scheelen Blicken schauen sie auf uns;
Wir blasen ihre Federn in die Lüfte.

Zweiter Auftritt.

Sybold Iccius, Johann Lichtenberg. Vorige.

Iccius.

Hier dieser Tisch ist frei!

Lichtenberg.

Doch ist die Luft
Nicht rein genug für unsereins, es riecht
Nach schwarzer Kunst!

Digitized by Google

Pfiſter.

O mit Verlaub, ihr Herrn!
Nach ſchwarzer Kunſt . . . ſo nehmt euch wohl in acht,
Daß euch der Teufel nicht am Kragen packt!
Ich, Albrecht Pfiſter, ſteh' in ſeinem Dienſt
Und werde ſolchen Auftrag gern beſorgen.

Lichtenberg.

Nehmt euch in acht, ihr ſeid ein Häuflein nur.
Wenn wir vom Rat und aus der Kanzelei
Der Domherrn uns zuſammenthun, da würdet
Ihr bald die Luſt verlieren, wie die Hähne
Euch auf dem Miſt gemeiner Kunſt zu blähn;
Denn das Geheime, ſieht man näher hin,
Iſt ſicher nur gemein.

(Mendel, Berthold, Pfiſter, Keffer ſpringen auf.)

Mendel.

Das ſollt Ihr büßen!

(Krückenſtein dazwiſchen tretend.)

Pfiſter.

Laßt uns!

Krückenſtein.

Gemach, Raufhändel duld' ich nicht!
Marktmeiſter bin ich, muß auf Ordnung ſehn,
Und wär' ich's nicht, ſo bin ich doch der Wirt,
Der ſeiner Schenkſtatt guten Ruf bewahrt.

Mendel.

Wir dulden's nicht, daß die verhockten Burſchen
Uns ſchmähn.

Digitized by Google

Jccius.

Ein Ueberläufer bist du, Mendel!
Einst warst du einer von den Unsrigen!
Ihr wollt ums Brot uns bringen — weiter nichts —
Um unsern ehrlichen Verdienst.

Lichtenberg.

Wir wissen
Das eine nur — was wir mit saurem Schweiß
In schlummerlosen Nächten vor uns bringen —
Ihr fördert's hundertmal in kürz'rer Zeit
Zu Tag — doch wie? Es ist ein geistlos Werk!
Wir kennen nicht die Griffe und die Kniffe,
Nicht das Gezeug, das eurem Wink gehorcht,
Doch ist's ein Handwerk nur, wie wenn der Weber
Mit seinem Fuß die Fäden schießen läßt,
Und eins ist wie das andre! Doch bei uns —
Da hat ein jedes seinen eignen Schick.
O welch ein Schwung der Striche und des Schnörkel,
Hat nur die Seele Schwung der Schreibenden!
Wie zierlich reiht ein Wort sich an das andre,
Gefügt von der kunstfert'gen Hand — und gar
Die Initialen — welch ein Schöpfergeist
Gehört dazu, das rechte Bild zu finden,
Das dem Kapitel seine Deutung gibt,
Buchstaben auszurecken zu Gestalten,
Daß sie ein andres sind und doch dieselben.
Ja, das ist Kunst — da spiegelt sich der Mann
Und hat am eignen Schaffen seine Freude!

Mendel.

Fürwahr, ein kindisches Vergnügen ist's,

Digitized by Google

Die Bogen mit Gekritzel zu bemalen.
Das ist der alte Schneckengang von gestern;
Doch uns gehört das Morgen — wartet nur!
Die Zeit hat Eile; doch ihr kommt nicht nach!

Pfister.

Und wenn Ihr so hoffärt'ge Reden führt —
Bei meinem lahmen Bein — wir sind nicht zahm
Genug, mit euren Federn euch zu kitzeln.
Ich bin Soldat — und weiß Bescheid mit Waffen,
Und alles wird zur Waffe mir — ein Tisch,
Ein Stuhlbein selbst!

Jrcius, Lichtenberg.

Ihr wagt es!

Berthold.

Kommt heran!

(Sie sind inzwischen aufgestanden, der Streit hat sich in die Mitte der Bühne hingezogen.)

Krückenstein.

Ich ruf' die Wache, wenn Ihr Händel sucht!

(Gesang von Frauen und Mädchen hinter der Scene.)

Mendel.

Was gibt's?

Krückenstein.

Das wißt Ihr nicht? der Todestag
Des Dichters Frauenlob ist heut: alljährlich
Ziehn unsre Frau'n und Mädchen nach dem Dom,
Das Grab des großen Sängers zu bekränzen;
Er ist der Stolz, die Zierde unsrer Stadt!

Digitized by Google

Mendel.

Ja, das ist wahr! Man preist das goldne Mainz,
Wenn man den Sänger preist!

Lichtenberg.

Ich war beglückt,
Wenn ich die schönen Lieder schreiben konnte.

Krückenstein.

Da seht Ihr, wie ein Dichter Eintracht stiftet.
Vergeßt den Streit und freut euch insgesamt,
Die Söhne dieser stolzen Stadt zu sein.

Dritter Auftritt.

Musik eröffnet den Zug.

Elsa (einen Lorbeerkranz in der Hand), Frauen und Mädchen, ein Lied von Frauenlob singend, treten vorn von links auf, vor dem Rathause und begeben sich über die Bühne nach dem Dom, in dessen Portal sie eintreten. Sobald der Zug in die Kirche gekommen ist, hört der Gesang auf und die Orgel fällt ein, bald darauf Faust, Vorige.

Mendel.

Gewiß, schön waren jene Fraun und Mädchen,
Die einst zu Grab den Dichter Frauenlob
Getragen, doch nicht minder schön sind diese;
Es ist die duft'ge Blüte unsrer Stadt,
Und unser heimatlicher Sänger durfte
An diesem Duft sich wonniglich berauschen,
Eh' er das Lob der deutschen Frauen sang.
Denn wie am Rhein die besten Weine wachsen,
So auch die schönsten Fraun —

Digitized by Google

Berthold.

Du kennst sie nicht
Wie ich — ich kenne ihre Huld und Gunst!
Solch dürr Gespenst wie du muß abseits stehn
Und wird der Schönheit Blume nimmer kosten!

Mendel.

Du dicker Tapps mit deiner Prahlerei!
Wer deine Heldenthaten künden will,
Der kann nur von verlornen Schlachten melden.
Ein Bierfaß kollert in die Kemenate,
Da reißt die Schönheit aus! — Stoßt an mit mir,
Aufs Wohl der Mainzerinnen!

(Außer Krückenstein ziehen sich die andern weiter an ihre Tische zurück, wo sie mit den Gläsern anstoßen.)

Faust (von links rasch eintretend).

Seh' ich recht?
Marktmeister Krückenstein — Ihr kennt mich noch?

Krückenstein.

Wohl, Meister Faust — seid Ihr von langer Reise
Zurückgekehrt?

Faust.

Ich hab' mich umgesehn
Im Böhmerland, im Land Italia,
Im fernen Osten auch, bei fremden Völkern;
Nicht bloß gesehn, was hell vor Augen liegt,
Auch was sie schaffen an geheimer Stätte,
Was in den Geistern gärt . . . davon erzähl'
Ich Euch ein andres Mal! . . . Ihr saht den Zug?

Krückenstein.

Gewiß!

Digitized by Google

Faust.

Am Dietmarkt blieb ich staunend stehn.
Wie hat in diesen dumpfen engen Gassen
So reiche Schönheit ihren Kelch erschlossen!
Der Sultan fegte seinen Harem aus,
Würf' seine Odalisken in das Meer,
Säh' er so köstlichen Ersatz. Doch eine,
Die erste mein' ich, die den Lorbeer trug,
So zart und lieblich war sie, so entzückend,
Als hätte Hauch und Duft der Frühlingsblumen
Gestalt gewonnen — sprecht, wer ist das Mädchen?

Krückenstein.

Die Nichte Gutenbergs — die schöne Else!
So nennt man sie, obschon sie selten nur
Dem Volk sich zeigt!

Faust.

Die Nichte Gutenbergs?
Ich weiß genug! Ich kenn' den Hof, in welchem
Der Junker horstet, reich an großen Planen,
Doch arm an Geld!

Krückenstein.

Sie ist sein Pflegekind!

Faust.

Er wird sie nicht in Gold und Silber fassen;
Doch sie verdiente jeden höchsten Schmuck;
Denn was von Wundern in der Erde funkelt,
Wird von so wunderbarem Reiz verdunkelt.

Krückenstein.

Ei, ei, noch stets der alte Feuergeist,
So zogt Ihr fort, so kehrt Ihr jetzt zurück!

Digitized by Google

Faust.

Ich hab' die Welt gesehn, die Welt genossen,
Doch blieb mir unersättlich Geist und Herz!
Mir rauscht das alte Lied des Rheines Woge
Wie jene, die an ferne Küsten schlägt.
Ob unter Palmen, unter Terebinthen,
Ob unterm Buchendach des Niederwaldes:
O, zum Genuß geschaffen ist die Welt.
Wir schlürfen ihren Rausch in vollen Zügen
Das Schöne soll nicht bloß dem Aug' genügen;
Erst wenn sich's ganz zu eigen uns gegeben,
Erschließt sich uns sein tiefgeheimstes Leben!

Krückenstein.

Und Eure Werkstatt —

Faust.

War in guter Hut,
Der Peter Zell hat sorgsam sie bewacht,
Was das Gewerk betrifft — das andre, Tief're,
Das mußte ruhn, bis ich zurückgekehrt.

Krückenstein.

Ihr meint —

Faust.

Es war der Väter altes Erbe,
Das Gold zu *formen* mit gefäll'ger Kunst,
Der Edelsteine funkelndes Geschmeide
Zu ordnen, daß es Aug' und Herz entzückt;
Doch ist's ein Handwerk nur wie alle andern; —
Das Gold zu *schaffen* ziemt dem freien Geist,
Der in die Tiefen der Natur gedrungen.

Digitized by Google

Danach hab' ich gestrebt; jetzt gab die Weisheit
Des Morgenlands mir einen neuen Schlüssel,
Und das Geheimnis wird sich mir erschließen.
Genug davon, das ist nicht für den Markt;
Die Menge kann ja nichts als radebrechen;
Propheten nur mit Feuerzungen sprechen. —
Die Nichte Gutenbergs, sagt Ihr? Ich will
Mich dort im Dom an ihrem Anblick laben.
Armsel'ger Meister Frauenlob — dich trugen
Die Fraun zu Grab — das ist ein trostlos Glück,
Wovon du nichts verspürt in deinem Sarg.
Mich aber sollen sie durchs Leben tragen.
Die Frauen zu besingen — welche Thorheit!
Man liebt sie und besitzt sie und vergißt sie!
Mit Vers und Reim und allen Dichtergaben
Erreicht man nichts, als daß sie — uns begraben.

Vierter Auftritt.

Ewald von Wächtersbach (links aus dem Rathaus kommend). Vorige.

Wächtersbach (für sich).

Wie trotzig übermütig diese Ratsherrn!
Ha, Faust, ich freute mich, nach langer Zeit
In meinem Haus Euch wieder zu begrüßen.
Doch meine Nichte Dyma traft Ihr nicht,
Jetzt ist sie heimgekehrt von einem Ausflug
Ins Rheingau, vom Besuche ihres Bruders,
Des schwarzen Herzogs — sie erwartet Euch!

Digitized by Google

Faust.

Grüßt Eure Nichte! Treu gedacht' ich ihrer;
Viel Schönes bracht' ich aus dem Osten mit;
Ich werde nicht versäumen, ihr zu huld'gen.
Jetzt eil' ich in den Dom, mit anzusehn
Wie einen toten Dichter sie bekränzen.
Zu spät bezahlt man stets die alten Schulden
Und Thoren sind's, die sich so lang gedulden.

(Ab nach dem Dom, in dessen Portal er eintritt.)

Wächtersbach.

Ihr seid vom Rat, Marktmeister Krückenstein,
Und doch beklag' ich mich bei Euch! Mir ward
Von Eurem Rat kein freundlicher Empfang!
Vollzählig war er nicht — es hatten nur
Die Herrn von den Geschlechtern sich versammelt,
Da's eine Wahl aus ihrer Mitte galt!
Doch hörten sie mich an; der neue Ratsherr,
Der Gutenberger sprach zuerst.

Krückenstein.

Ihr kamt
Mit einem Auftrag vom Kurfürsten Adolf?
Der ist einmal den Mainzern nicht genehm.

Wächtersbach.

Doch wie die Stadt sich sträuben mag — die Rechte
Der geistlich-weltlichen Gewalt sind oft
Genug selbst von den Bürgern anerkannt,
Mein gnäd'ger Herr — und Eurer, Krückenstein
Verlangt, wo er befehlen könnte, nur
Gutwillig Einverständnis mit den Bürgern,

Digitized by Google

Ein Bündnis nur mit dieser guten Stadt:
Sie soll die Thore seinen Truppen öffnen.

Krückenstein.

Das wird sie nicht — Erzbischof Diether kann
Von uns dasselbe fordern und wir mischen
Uns in den Kurstreit nicht.

Wächtersbach.

Der ist entschieden!
Adolf von Nassau ist von Papst und Kaiser
Als Erzbischof und Kurfürst anerkannt,
Gewählt vom Domkapitel — und der andre,
Diether von Isenburg, ist abgesetzt,
In Bann gethan — und wenn sich auch um ihn
Die ungetreuen Haufen sammeln, wenn
Der böse Pfalzgraf seinen Arm ihm leiht
Und Krieg des Rheinlands schöne Gaun verwüstet —
So darf doch nimmer diese Stadt ihm huld'gen;
Denn sonst verfällt sie selbst dem Bann und lautlos
Wird Eures Doms metallne Zunge schweigen
Und stumm St. Stephans Turm von seinem Hügel
Auf die gebannte Stadt herniedersehn.
Ich habe das dem Rat erklärt — umsonst!
Sie weigern sich . . . die einen zeigten sich
Sogar dem Isenburger zugethan;
Die andern . . . und vor allen Gutenberg,
Der eben erst in dies Gewand geschlüpft,
Aus dessen Aermeln er im Uebermut
So kecke Reden schüttelt, trotzen auf
Das Recht der freien Stadt, die nicht einmal

Digitized by Google

Des Kaisers Krone über sich erkenne,
Nichts als den blauen Himmel.

Krückenstein.

Und so seid
Ihr abgefunden?

Wächtersbach.

Wohl für heut und morgen;
Doch eure Thür und Mauern mögen zittern,
Naht einst der Kurfürst, Rechenschaft zu fordern,
(leise) Doch hört mich, Krückenstein! Ich weiß es sicher,
Er ist den Zünften hold, und wird den Platz
Im Rat, den mit den Waffen ihr erkämpft,
Euch sichern, ja in seinem Schutze werdet
Ihr die Geschlechter immer mehr verdrängen,
Die sich des Vorrechts angemaßt.

Krückenstein.

Ihr meint . . .

Wächtersbach.

Verkündet dies den zünft'gen Ratsgenossen,
Vorsichtig, insgeheim . . .

Krückenstein.

Das läßt sich hören.

Wächtersbach.

Habt Ihr die Wahrheit, habt Ihr auch das Recht!
Dann stehn an Eurem Himmel gnadenreich
Auch Sonn' und Mond, der Kaiser und der Papst
Und gut und böses Wetter kommt von ihnen.

Krückenstein.

Noch immer drückt uns der Geschlechter Hochmut;

Digitized by Google

Erwägen läßt sich dies und auch besprechen;
Uneinig kämpfen die Gedanken mir,
Das klärt sich erst im Zwiegespräch mit andern.

Wächtersbach.

So sei's — und bringt die Botschaft mir ins Haus!
Ich scheide jetzt — ich sehe Gutenberg
Mit andern Ratsherrn kommen. Was Ihr thut,
Vergißt mein gnäd'ger Herr Euch nicht — Ihr wißt,
Er hat die Macht zu lohnen und zu strafen.

(Ab nach rechts.)

Fünfter Auftritt.

Gutenberg, von Dymerstein, Ratsherren. Vorige.

Als die Ratsherren auf der Treppe des Rathauses erscheinen, springen Keffer, Berthold, Mendel und Pfister auf mit dem Rufe:

Hoch Gutenberg!

Volk, das gleichzeitig aus dem Dom hervorgetreten ist:

Hoch Gutenberg!

Gutenberg.

Ihr grüßt
Das neue Mitglied Eures Rats — ich danke
Von Herzen für den Gruß! Der freien Stadt
Hab' ich gelobt, ein treuer Hort zu sein,
Ob auch Gefahren drohn von allen Seiten.
Ich wiederhol' es hier der Bürgerschaft:
Der prächt'ge Strom, der unsre Schiffe trägt,
Soll nimmer eine fremde Flagge grüßen,
Die ihren Mast entehrt; die Türm' und Mauern,
Die sich in seinen Fluten spiegeln, sollen

Digitized by Google

Sich nimmer beugen feindlicher Gewalt,
Die räuberisch an seinen Ufern hauſt
Mit Schwert und Kreuz, die wechſelnd ſich befehden.
Hier herrſche emſ'ge Arbeit, ſchlichter Fleiß
Und ein'ger Sinn — doch klopft der Feind ans Thor,
Dann greift die Hand zur Wehr in kühner That,
Wetteifernd mit dem müß'gen Rittertum,
Das Werk zu ſchützen, das ſie ſelbſt geſchaffen!

Bürger.

Hoch Gutenberg!

Dymerſtein (zu Gutenberg).

Saht Ihr den Wächtersbach
Im Zwiegeſpräch mit dem Marktmeiſter flüſtern?

Gutenberg.

Der Krückenſtein iſt kein Verräter.

Dymerſtein (zu den andern Ratsherren).

Laßt
Uns achtſam ſein, ihr Herrn! Es darf hier niemand
Die eignen Wege gehn — bedrohlich iſt
Die Lage unſrer Stadt, doch günſtig auch
Dem klugen Sinn, der ſich bald rechts, bald links
Die kämpfenden Gewalten dienſtbar macht.
Ein einz'ger Feind — das iſt ein ſchwierig Ding,
Iſt ungefüg auch für die feinſte Kunſt,
Die gern ihn modeln möchte nach Belieben.
Zwei Feinde — das iſt beſſer; oft gelingt's,
Den einen mit dem andern zu verhetzen.
Das wollen wir erwägen! Kommt, ihr Herrn!

Digitized by Google

Ich hab' ein Mahl gerüstet und der Wein
Von unsern Bergen schärft uns Zung' und Urteil.

(Während Gutenberg sich mit Dymerstein und den andern Ratsherren zum Abgang wendet, eilen Keffer, Berthold, Mendel und Pfister auf ihn zu.)

Keffer.

Herr, unsern Glückwunsch! Laßt die Hand Euch schütteln!

Mendel.

Und meinen auch!

Berthold, Pfister.

Und auch die unsrigen!

Gutenberg.

Ich dank' Euch, Werkgenossen! Auf dem Markt
Spricht nur der Ratsherr; Ort und Zeit ist's nicht,
Hier auch der stillen Arbeit zu gedenken;
Doch dieser Händedruck schließt alle Wünsche
Für das Gedeihen unseres Werkes ein.

Sechster Auftritt.

Else und Mädchen und Frauen aus dem Dom, Vorige.

(Else erblickt Gutenberg und tritt hervor ihn umarmend.)

Else.

Mein lieber Ohm!

Gutenberg.

Wie, so gerührt, mein Kind?

Else.

Als ich den Lorbeer auf das Grab gelegt,
Da war es mir, als ob der Sänger sich
Erhöbe mit der Leier in der Hand,

Digitized by Google

Mir freundlich lächelnd, wie zum Dank für das,
Was ich gethan. Des Doms Gewölbe hallten
Zurück die Lieder, die er sinnend sang,
Und wonnig griff ihr Ton mir an das Herz,
Bis schmetternder Posaune Klang, der Orgel
Gewalt in diesen stillen Frieden brach,
Den Ruhm verkündend, der des Dichters Namen
In alle Zukunft trägt!

Gutenberg.

Den Namen wohl,
Doch nicht sein Lied! Nur wen'gen ist's vergönnt,
Vom alten Pergament es abzulesen.

(Leise zu Else.)

Du kennst mein Werk! Hab' ich's zu End' geführt,
So wird dereinst dem Dichterwort gesichert
Die Unvergänglichkeit bei allem Volke!
Zugänglich jedem Aug' und jedem Geist,
Und schöner als mit Blumen schmück' ich dann
Des Sängers Grab; die Stimme leih' ich ihm,
Die ihm ein tausendfaches Echo weckt.
O bete, Else, daß mein Werk gelinge!

Else.

Ich bete Tag und Nacht darum, mein Ohm!

Gutenberg.

Mögst du darauf die frommen Hände legen;
Denn Heil der Welt bringt eines Kindes Segen!

(Glockengeläute, die Orgel setzt ein, Gruppe.)

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Scene: Ein altertümlich ausgestattetes Gemach, rechts ein vorspringender Söller, im Hintergrunde ein offener Altan mit dem Blick auf den Rhein.

Erster Auftritt.

Dyma. Wächtersbach.

Dyma.

Sie haben's abgelehnt?

Wächtersbach.

Einstimmig, ja!

Dyma.

Aufsässig Volk ... viel' Köpfe, doch kein Kopf!
Seh' ich ein solch Gewühl von Menschenleibern,
Mit meinem Rappen sprengt' ich gern hinein
In diese blöde, dumpfe, stumpfe Masse.
Wie nun, was wollt Ihr thun?

Wächtersbach.

Noch einmal mit
Dem ersten Bürgermeister es versuchen.

Digitized by Google

Wenn sie beisammen sind, da schwitzen sie
Aus allen Poren nichts als Tugend aus
Und Wohl des Volks und Unbestechlichkeit;
Doch faßt man näher seinen Mann ins Auge
Bei einsamer Begegnung, hat das alles
Ganz andres Aussehen und ein kluges Wort
Geht nicht so leicht verloren. Eigenhändig
Schrieb unser Kurfürst an den Dymerstein,
Und hat den Brief in meine Hand gelegt;
Doch wag' ich kaum —

Dyma.

Gebt mir den Brief, mein Onkel!
Ihr wißt, daß ich im Hause dort verkehre;
Die Bürgermeisterin fühlt sich geehrt,
Wenn sie an Baf' und Muhm' berichten kann,
Daß solch ein vornehm adeliges Blut
Wie Gräfin Veldenz ihr Gesellschaft leistet,
Ihr Silberzeug bewundert, auf ihr Wohl
Aus altehrwürdigen Pokalen trinkt.
Das hebt ihr Ansehn bei der ganzen Sippe.
Doch das nur nebenbei — viel wicht'ger ist,
Daß ihr Gemahl, der ja die Herde führt,
Sehr gern in dieser Dyma Augen blickt,
Sehr gern auf ihre Worte hört! Ich will
Mit meiner Rede Schmeichelkunst ihn fangen . . .

Wächtersbach.

Wohl denn . . . hier ist der Brief!

Dyma.

Und meine Waffe

Digitized by Google

Iſt gut im Stande — Onkel, meint Ihr nicht?
Die Augen blank und glänzend, kampfbereit
Und um die Lippen ein gefährlich Lächeln,
Das in den Hinterhalt die Feinde lockt!

Wächtersbach.

Du biſt ein ungezähmtes wildes Mädchen,
Wild, wie dein Bruder iſt, der ſchwarze Herzog;
Doch deine Art iſt allzu leidenſchaftlich
Für ſchlaue Sendung, wohlerwogne Plane.

Dyma.

O fürchtet nichts! Beherrſchen kann ich mich,
Dafür bin ich ein Weib! Mein Bruder ſchlägt
Ans Schwert und raſſelt mit dem ſchwarzen Harniſch;
Tobſüchtig iſt er, ein gereizter Stier —
Ich flüſtre, wie ein Hauch in Blumen flüſtert:
Und ſei's ein Todeshauch, man merkt es nicht,
Wenn er die Peſt von ſeinen Schwingen ſchüttelt.

Wächtersbach.

Ich will dir gern vertraun . . . doch wichtig iſt
Die Botſchaft auch für mich, mein eigen Amt.

Dyma.

Der Kurfürſt darf Euch nicht des Amts entſetzen,
Die Veldenz halten über Euch den Schild!

Wächtersbach.

Ich hab' ein andres Spiel noch in den Händen,
Ein Gegenſpiel! Den zünft'gen Ratgenoſſen
Zeig' ich ein lockend Ziel, erhöhte Macht,
Wenn ſie den Bund mit unſerm Erzbiſchof
Und ſeinen Freunden ſchließen.

Digitized by Google

Dyma.

Das gefällt
Mir nicht . . . die Zünfte? Ihre Fahnen waren
Schon oft genug die Fahnen der Rebellen
Und unser Kurfürst muß sie niederhalten,
Ja niedertreten, wenn sie frech sich regen.
Er wird es thun — er ist von altem Stamm
Und hohen Sinns und starr und mitleidlos.
Er geht den graden Weg — ihn kümmert's nicht,
Wenn der Ameisen fleißiges Gewühl
Und ihre winz'ge Arbeit er zertritt.

Wächtersbach.

Weit ist's noch vom Versprechen zum Gewähren,
Und was man heut gewährt, das bindet nicht
Und bürgt nicht für den nächsten Tag — man darf
Dem Volk nur keine leeren Hände zeigen.
Doch wohl . . . ich will an meine Arbeit gehn,
Bericht abstatten meinem gnäd'gen Herrn.
Noch eins — ich sah den Faust!

Dyma.

Nun!

Wächtersbach.

Gestern hat
Er dich verfehlt, heut will er wiederkommen.
Er ist ganz unverändert — nur die Sonne
Der fernen Länder hat ein tiefres Dunkel
In sein Gesicht gebrannt!

Dyma.

Bei Gott, ich hoffe,
Er ist noch unverändert! Weh ihm sonst!

Digitized by Google

Wächtersbach.

Ist's eine Laune nicht, den Mann zu lieben,
Der so zur Schau ein düstres Wesen trägt,
Vor dem die Menge sich bekreuzt? Er hat
Die Lampe Aladins — so glauben viele;
Geheimnisvolle Schätze sind ihm eigen.
Doch ist's ein Spuk nur, dem der Pöbel traut.
Wie aber kann ein schönes Weib wie du
Sein Herz an diesen Geisterbanner hängen,
Der nicht des Lebens heitre Freuden kennt?
Hat dich sein feurig dunkles Aug' verhext,
Die dunkle Weisheit des beredten Mundes?

Dyma.

Sein Auge — Ihr habt recht! Als ich zuerst
In seinen Laden trat, da sah ich nicht
Den Glanz der Kronen und der Halsgeschmeide,
Sein Auge nur! Es hatte mich gebannt —
Ich mußte wiederkehren ... und ich kaufte
Ein Armband heut und morgen einen Ring,
Von bunten Edelsteinen funkelnd — immer
Beredter wurden Wort und Blick; er kam
Zu mir — und öfter als Ihr selbst gewünscht ...
Wir hatten uns gefunden.

Wächtersbach.

Und die Ritter
Und Grafen, welche um dich warben?

Dyma.

Pah,
Ich hab' nicht Lust, im Käfig einer Burg

Digitized by Google

Wie ein gefangner Vogel festzusitzen
Und einzurosten mit den Gitterstäben.
Ich lieb' die Freiheit — in der Freiheit gibt
Es Treue auch; sie zu verbürgen braucht
Es keines Priesters Wort und die gebrochne
Zu strafen keines Richters Spruch — der Schwur
Von Mund zu Mund, von Haupt zu Haupt die Rache!

Wächtersbach.

Ich rechte nicht mit deinen Launen, Dyma;
Ich weiß, erlaubt ist viel in euren Kreisen,
Und Unerlaubtes preisen selbst die Sänger.
Doch meine Gattin ist beschränkten Sinnes,
In bürgerlicher Sitte aufgewachsen,
Und sie verlangt von ihren Gästen auch,
Daß sie die hergebrachten Schranken wahren.
Drum, Dyma, Vorsicht! Nimmer möcht' ich mit
So lieber Vetterschaft mich überwerfen.
Der Schein regiert die Welt — ein Zipfelchen
Von ihm genügt, die Wahrheit zu verbergen,
Und sei sie ein verbotnes Glück!

(Ab.)

Dyma.

Nein, nein!
Das ist der Schwäche Art und nicht die meine!
Sie sollen ins Gesicht mir leuchten können;
Mit keiner Miene werd' ich zucken . . . nein!
Mir klopft das Herz — ein ganzes Jahr verging,
Seit ich ihn nicht gesehn . . . nur flücht'ge Zeilen
Schrieb seine Hand mir aus der Ferne, doch

Digitized by Google

In jedem Wort der Puls der Leidenſchaft;
Er iſt der Meine noch, er muß es ſein!

Zweiter Auftritt.

Fauſt. Dyma.

Fauſt.

Geliebte!

Dyma.

Fauſt!

Fauſt.

So lang verſäumtes Glück
Halt' ich im Arm mit doppeltem Entzücken;
Du ſahſt die Gaben, die ich dir geſchickt?

Dyma.

Von Smyrna Tepp'che, Spiegel von Venedig,
Geſchliffne Gläſer aus dem Böhmerland;
Doch erſt der Geber macht die Gaben wert,
Und daß er mein gedacht, bei jedem Schritt
Im fernen Land! O, Fauſt, in meinen Träumen
Sah ich ins Auge dir, lag hingegeben
In deinem Arm!

Fauſt.

Mir ſprach das Meer von dir
Im Oſten, brachte brandend ferne Grüße
An heil'ge Küſten — dort, wo in den Wüſten
Die Oede unermeßlich mich umfing,
Wo ſatt der ungeheuren Langeweile

Digitized by Google

Der Menſch im Traum ſich ſeine Götter ſchuf
Da trat mit einem feurigen Erinnern
Dein farbenglänzend Bild in meine Seele:
Sein Widerſchein verzauberte die Wildnis.

Dyma.

Und keine andern Bilder — lüge nicht!
Die Odalisken dort im Reich der Sphinxe,
Mit Rätſeln, die ſo leicht zu löſen ſind,
Die mit verſchämter Bitte locken zu
Schamloſem Thun — und dann im Land Italia
Die Frauen, die vor ihren Heil'genbildern
Als ungemalte Heil'ge knien — Madonnen
In ihrem Ausſehn, doch in ihrem Herzen
Verſtockte, unbußfert'ge Sünderinnen,
Die aus den ſchwarzen Gondeln in Venedig
Herniederlocken in die ſchwimmenden Särge,
Die auf der ew'gen Roma Trümmern wandeln,
Wie fleiſchgewordne Gemmen, Götterbilder
Auf üpp'gem Leib — am Fuße des Veſuv
Die Aſche trauernd nicht aufs Haupt ſich ſtreuen,
Nein, wie ſein Krater Glut und Flammen ſprühn:
Du ſahſt ſie alle, alle — und es hätte
In Liebe keine dich verſtrickt?

Fauſt.

So ſeid
Ihr Fraun! Ihr trotzt der Meinung einer Welt,
Und doch — der eigne Wahn hält euch gefangen.

Dyma.

Der eigne Wahn!

Digitized by Google

Faust.

Thörichte Eifersucht,
Die alle Meer' und Länder überspringt!
Die Gegenwart ist euer — das genügt!

Dyma.

Du meinst —

Faust.

Ich meine, daß ihr unsre Freiheit
So schätzen sollt, wie ihr die eure schätzt!
Ein großer Blumengarten ist die Welt;
Es blüht darin ein mannigfach Entzücken!
Und wer zu Haus die Blum' ins Glas gestellt,
Der sollte keine andre Blumen pflücken?

Dyma.

Ha, Ungetreuer — noch ein Wort wie dies . . .

Faust.

Und deiner Augen Zornesfeuer zeigt mir
Die Glut der Leidenschaft, die dich beseelt,
Die mich entzückt! In diesem Augenblick
Ist alle Schönheit dieser Erde mir
Gemalter Tand . . . ich fühl' nur dich, nur dich —

Dyma.

Das ist nicht Heuchelei, ist Lüge nicht
Und doch —

Faust.

Will ich im Geist die Welt umfassen,
So mußt du auch dem Herzen Freiheit lassen.

Digitized by Google

Dyma.

Ich will dich feſſeln, halten immerdar,
Du willſt mich auf die Probe ſtellen, Fauſt!
Nicht ernſtgemeint kann deine Rede ſein.

Fauſt.

Wozu dies Grübeln? Das iſt nicht die Zeit;
Denn Liebe hat mit Weisheit nichts gemein,
Und all ihr Thun iſt ſel'ger Unverſtand.
Ich grüble, brüte ſonſt bei Tag und Nacht,
Um der Natur Geheimnis zu ergründen.

Dyma.

Nun, und wieviel gelang dir?

Fauſt.

Zweifle nicht!
Ich bin ihr auf der Spur, der guten Alten,
Der Mutter alles Lebens; was ſie ſchafft
In ihrer Blindheit, kann der Menſchen Geiſt
Allſehend wie er iſt, auch ſchaffen! Wäre
Nicht ſonſt die Gabe der Vernunft ein Hohn?

Dyma.

Und rechtes Gold willſt du in deinen Tiegeln
Bereiten!

Fauſt.

Echtes Gold!

Dyma.

O, das iſt Zauber,
O das iſt Macht; iſt königliche Macht!

Digitized by Google

Wohlfeil ſind Kronen dann und Diademe,
Mit denen man die Purpurpuppen ſchmückt.
O Fauſt . . . ein Goldpalaſt, und goldne Zügel
Den ſchäumend wilden Rappen angelegt,
Auf denen wir hinein ins Leben ſtürmen!
Wir ſelber aber frei und zügellos,
Wir kennen ein Gebot nur und das heißt:
Die Welt beherrſchen und die Welt verachten!

Fauſt.

So ſei's!

Dyma.

O wie die Kunde mich berückt!
Das iſt kein Goldgewölk der Kinderträume;
Auf goldnem Throne ſitzen wir und ſchöpfen
Aus einem Strom, der nimmermehr verſiegt,
Die Pracht und Herrlichkeit der Erdentage.
O laß vorweg im trunknen Rauſch uns ſchwelgen;
Doch hier iſt alles freudlos, tot und nüchtern,
Des Hauſes Herrin trägt den Schlüſſelbund
Der Tugend — und ſie ſperrt die Freude ab!
Doch langes Sehnen, das die Tag' und Wochen
Und Monde zählte — am erreichten Ziel
Läßt's die Geduld, den müden Vogel, fliegen,
Und jeder Pulsſchlag ſtürmt dem ſüßen Raub
Entzückter Augenblicke zu!

Fauſt.

Ich komme,
Wohin du mich auch rufen magſt.

Digitized by Google

Dyma.

Wohl denn,

Heut abend in der Beguinenklauſe —
Und meine Freundin giebt den Schlüſſel mir,
Indes ſie ſelbſt zur Kirche geht!

Fauſt.

Wie damals . . .

Dyma.

Dazwiſchen liegt ein Jahr, doch heut wie damals.

Fauſt.

Frei denkſt du, denk' auch groß! Auf Wiederſehn!
Ich will dich fragen, wenn wir glücklich ſind:
Liebſt du mich ſelber oder dich in mir?
Iſt jenes Liebe — dies iſt Eiferſucht;
Nein, nein! Der Odem glühnder Leidenſchaft
Verzehrt was kleinlich iſt in uns; ſie lehrt
Die Welt beherrſchen und die Welt verachten!

(Ab.)

Dyma.

Das iſt ein Mann — die andern alle ſind
Nur Schalen ohne Kern — er hat den Geiſt,
In dem der Geiſt des großen Alls ſich ſpiegelt,
Und blinde Spiegel ſind die andern nur!
Doch wie ſein Geiſt, ſo ſpottet auch ſein Herz
Der Schranken — nimmermehr! Ganz ſei er mein;
Sonſt wächſt mein Haß ſo groß wie meine Liebe
Und ich zertrümm're, was den Weg mir kreuzt!

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Ludwig von Beldenz. Dyma.

Ludwig.

Da bin ich, Schweſter!

Dyma.

Und im Harniſch, Bruder?
Wer ließ dich ein?

Ludwig.

Ich bin ja ganz allein,
Kein Kriegsvolk bring' ich mit — und da dies Mainz
Ja auf zwei Achſeln trägt, kann ich getroſt
In dieſer guten alten Stadt mich zeigen.
Zwei Burgen ſtürmt' ich für den Naſſauer;
Da gilt's des Krieges Beute zu verjubeln.
Doch ſchmale Koſt iſt draußen in den Lagern;
Hier lebt ſich's gut; denn dieſe Krämer haben
Das ganze Fett des Landes abgeſchöpft,
Und wenn nur einer kommt, der gut bezahlt,
Was er verzehrt, ſo iſt er gern geſehn
Und wär' er ſelbſt ein Feind — an jeder Thür
Grüßt ihn ein Bückling ſtatt geballter Fauſt.
Ich habe Durſt und Hunger, volle Taſchen.
Ei, Schweſterlein, wie geht es dir? Du weilſt
Mir allzulange bei den Pfefferſäcken;
Ich komme dich auf unſre Burg zu holen!

Dyma.

Doch mir gefällt es hier!

Ludwig.

Unmöglich, Kind!

Digitized by Google

Es thut nicht gut, ſo lang im Sumpf zu weilen,
Das ſpritzt ſo an, man wird's nicht wieder los.
Und das Gequak der Fröſche muß zuletzt
Auch ein geduldig Ohr ermüden . . . komm!
Mein Knappe hält ein zweites Roß bereit . . .

Dyma.

Ich folge nicht!

Ludwig.

Du Königin der Jagden,
Was willſt du hier, wo's nichts zu jagen giebt,
Als alte Juden, die der Pöbel hetzt?
Ich gönn' mir etwas Waffenruhe jetzt
Und werde dich begleiten! Laß uns folgen
Des Edelhirſches Fährten in den Wäldern;
Ein andermal läßt du den Falken ſteigen!
Der Donnersberg hat ſeine Freude dran
Und wirft die Wolkenkappe in die Luft,
Sieht er dich wieder, ſeine holde Fee,
Der ſeine Wälder rauſchen . . . du zu Roß,
Den Falken in der Hand. Ich bin dein Bruder,
Doch ſagen muß ich's, daß ein ſchön'res Weib
Als dich . . .

Dyma.

Du ſchmeichelſt, das iſt neu, gleichviel!
Und bin ich ſchön, ſo laß mich hier — ich kämpfe
Mit meinen Waffen für das Rittertum.
Und dieſe Bürgerfraun und Bürgermädchen,
Die Schönen, welche dieſe Gaſſe preiſt
Und jene, die ſich in den Kirchen blähn,

Digitized by Google

Sie ſollen vor der Edelfrau ſich beugen.
Und mir behagt's, den bunten Kram zu ſehn,
Das Poſſenſpiel des Markts, den Stolz der Reichen,
Der Armut Kniefall vor dem goldnen Kalb,
Die Frauen, die, mit üpp'gem Prunk behangen,
So wie Kamele unter Laſten traben,
Den Streit der Zünfte und Patrizier,
Die beide aus demſelben Schlamm geboren,
Dem ſtädt'ſchen Kehricht, der Gemeines zeugt;
Und wenn mich dies ergötzt, zerſtreut, warum
Mir nicht die Luſt an ſolchem Schauſpiel gönnen?

Ludwig.

So hör' mich, Dyma! Nicht ſo harmlos iſt
Das alles wie du glaubſt; denn Züchtigung
Verdient der Bürger Stolz, die ihres Herrn
Gebot verachten; unſer Kurfürſt iſt
Ihr Herr — und ein Gewitter braut bei uns
Und wenn ſich's über dieſer Stadt entlädt,
Dann biſt du ſicher nicht und leicht zu ſpät
Kann meine Warnung kommen!

Dyma.

Dies wird alles
Sich friedlich löſen — unſer Onkel hat
Ja einen Brief Adolfs von Naſſau an
Den erſten Bürgermeiſter dieſer Stadt;
Wer weiß, was er verhandelt und verheißt;
Ich ſelbſt will dieſen Brief ihm übergeben.

Ludwig.

Mit ſolchen Schlichen iſt nicht viel gethan!

Digitized by Google

Ein Federfuchſer legt den andern lahm.
Nur luſtig mit den Schwertern dreingeſchlagen —
Die beſte Antwort iſt's auf alle Fragen.
So kommſt du nicht?

Dyma.

Ich bleibe!

Ludwig.

Schweſterlein,
Ich glaube faſt, du haſt dein Herz verankert
An irgend einem bürgerlichen Pflock!
Warum denn weiſeſt alle du zurück,
Die um dich werben, auch den Lichtenberger,
Der jung und ſchön, ein echter Ritter iſt,
Den Veringen, den beſten meiner Freunde?
Laß mich's nicht glauben, denn ich ſchwöre dir,
Ich zünd' das Haus ihm überm Kopfe an,
Dem Unverſchämten aus gemeinem Stand,
Der's wagt, zu dir das Auge zu erheben.

Dyma.

Er wagt es nur, wenn ich es ihm geſtatte!
Und wenn mein Aug' auf ihm in Liebe ruht.
Ich kann erheben, wen ich will und mag,
Und mich erniedrigt's nicht!

Ludwig.

Du willſt wohl gar
Ins Haus mir einen Schwager bringen, welcher
Die Säcke häuft auf ſeinem Krahn am Rhein
Und jungen Wein, der in den Tonnen gärt,

Digitized by Google

Auf ſeine Schiffe ladet? Nimmermehr —
Der Onkel Wächterbach ſoll Wache halten
Und lieber dich in eine Klauſe ſperren,
Bis du die blöde Thorheit abgebetet!

Dyma.

Du drohſt mir mit Gewalt? O ſchwarzer Herzog —
Ich bin gepanzert ſo wie du und zwar
Von Kopf zu Fuß! Du haſt den Bruderkuß
Verwirkt . . . ich hing an dir — es thut mir weh!
Wir ſind ja elternlos und ganz allein,
Und waren immer wie die Turteltauben.
Gemeinſam gingen wir verbotne Wege,
Gemeinſam ſprengten wir durch Forſt und Feld
Und über alle Gräben, alle Hecken.
Du haſt das Leben öfter mir gerettet —
Das alles giebt kein Recht dir über mich,
Ein Recht zur Bitte nur, nicht zur Gewalt!
Frei bin ich, frei und kein gefangnes Weib,
Das du am Bügel deines Roſſes ſchleifſt!
Leb wohl!

Ludwig.

Dem ſchwarzen Herzog ſolcher Trotz!

Dyma.

Er komme wieder — und ich will das Wort
Der Schweſterlieb' ihm von den Lippen küſſen.
Jetzt ſcheid' ich fremd und kalt — Ha, ſchwarzer Adler!
Ich wohn' mit dir in gleichem Horſt — Du hemmſt
Nicht meinen Flug! Ich liebe, ja, ich liebe!

Digitized by Google

In alle Lüfte ruf' ich dies Geständnis,
Und ihre Schwingen sollen's weiter tragen!
Der Eisenmann, der Städt' und Burgen bricht —
Den Willen eines Weibes zwingt er nicht!

(Ab nach verschiedenen Seiten.)

Verwandlung.

Zimmer bei Gutenberg; rechts ein Bogenfenster nach dem Garten gehend, dahinter eine Thüre; links der Haupteingang, im Hintergrunde ein Vorhang. Vorn ein Tisch, auf welchem einige Folianten liegen.

Vierter Auftritt.

Gutenberg. Pfister.

Pfister.

Der Guß steht wieder still — es fehlt uns an Metall!

Gutenberg.

Und mir an Gold! Ich bin gelähmt,
Auch mahnt von Straßburg noch die alte Schuld.

Pfister.

Bei meinem lahmen Bein — ich macht' am liebsten
Jetzt einen Einbruch in die Judengasse.
Seit jener Zeit, wo ich die Waffen trug,
Bin ich gewöhnt an solche Plünderung;
Da war sie ruhmreich, jetzt ist sie verpönt.
Und doch — wozu das Gold in ihren Kasten,
Das sich durch Wucherzinsen sündlich mehrt?
Den Geiern, die mit ihren Krallen dies
Zusammenscharren, rupft' ich gern die Flügel —

Digitized by Google

Ein Jude mehr im Schoße Abrahams . . .
Dort iſt noch Platz für viele!

Gutenberg.

Läſt're nicht!
Betriebſam iſt dies Volk und iſt auch feindlich
Ihm das Geſetz — die Menſchenliebe mag
Es ſchützen!

Pfiſter.

Doch ich haſſ' das Gold, das immer
Nur wieder Gold ſchafft — eine Kiſte voll
Bei uns, wie würde unſer Werk gedeihn!

Fünfter Auftritt.

Mendel. Vorige.

Mendel.

Zerbrochen iſt das Ding, iſt unſre Preſſe!
Nicht jedem Werkmann können wir's vertraun;
Der einz'ge, welcher im Geheimnis iſt,
Der Meiſter Spießenberg will keine Hand
Anlegen, bis die alte Schuld bezahlt.
So ſtockt es mit der Bibel!

Pfiſter.

Und das iſt
Ja unſer Stolz, die ſechsunddreißig Zeilen
Auf jeder Seite wie ein Häuflein Truppen
Schnurgrade aufmarſchiert!

Mendel.

Was iſt zu thun?

Digitized by Google

Gutenberg.

Ich will's erwägen — gönnt euch freie Zeit!
Doch plaudert nicht beim Glase Rüdesheimer,
Wenn ihr im Wirtshaus sitzt!

Pfister.

Wir werden schweigen!

(Pfister und Mendel ab.)

Gutenberg (unruhig auf und ab gehend).

So schwer und sorgenvoll, ein Werk zu fördern,
Das hell uns vor der Seele steht! Ich will's
Noch wie ein Heiligtum bewahren — draußen
Droht ihm die Mißgunst und der Aberwitz
Und geb' ich's erst der Menge preis, so wird
Es angetastet und entweiht wie alles,
Das auf den Markt geworfen wird.
Wie stand
Ich blitzgetroffen, als die Offenbarung
Mich überkam, der eine leuchtende
Gedanke, einfach nur wie alles Große,
Das eine Welt aus ihren Fugen hebt.
Das ist kein hundertfach verschloßnes Wunder,
Zu dem Gewalt die Pforten sprengen muß.
Nein, auf der Straße liegt's! Es zu bemerken,
Es aufzuheben gilt's und das ist alles,
Und so bescheidenes Verdienst ist Gnade,
Die unsern Blick geschärft, daß wir im Kern
Die künst'ge Krone sehn, die früchtereiche.
Mit meinen Spiegeln ging ich auf die Wallfahrt,
Und goß ich fleißig Blei, geschah es nur,

Digitized by Google

Daß der metallne Grund der Menschen Bild,
Wie es Natur geschaffen, treulich zeichne.
Der Menschheit halt' ich jetzt den Spiegel vor,
Und das geschmolzne Blei, womit man Geister
Beschwört um Mitternacht der Jahreswende,
Gestalt und Leben fand's durch meine Hände.
Ich schuf die Form, aus welcher tausendfältig
Der Buchstab' sich erzeugt, beweglich, frei,
Für Tausende derselbe — gleiches Wort
Dem gleichen Wort gesellend tausendfach
Und endlos reihend der Gedanken Kette.
Und jetzt gehemmt, gelähmt — ich kann nicht weiter!
Verarmt ist mein Geschlecht — ich selber habe
Mein Erbe meinem großen Plan geopfert.
Ich schäm' mich dessen nicht — der tücht'ge Mann
Steht auf sich selbst — und niemand wird es wagen
Auf mich herabzusehn . . . die Bürgerschaft
Ehrt mich, als wär' ich noch in Gold gebettet,
Wie meine Ahnen! Doch dies königliche
Metall, das Gold, gebietet allen andern;
Das schnöde Blei gehorcht nur ihm — und nimmer
Kann ich dies schaffen, wenn das andre fehlt.
Und wie ein Vogel im zerzausten Nest,
Aus dem der Sturm die junge Brut geworfen,
So sitz' ich hilflos, mag auch der Gedanke
Im weiten Aether seine Schwingen regen!
Es schnellt zurück die Frucht, nach der ich hasche —
Der alten Hölle Qual erneut sich mir.

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Dymerstein. Gutenberg.

Gutenberg.

Herr Bürgermeister! Gott zum Gruß!

Dymerstein.

Ich komme
Um eine wicht'ge Nachricht Euch zu bringen:
Ein Reichstag wird sich hier in Mainz versammeln!

Gutenberg.

Der Kaiser kommt hierher?

Dymerstein.

Der gute Kaiser,
Der seit Jahrzehnten über Deutschland schläft.

Gutenberg.

So wird der Kurstreit endlich ausgeglichen?

Dymerstein.

Entschieden hat der Kaiser längst — er kennt
Nur einen Kurfürsten, den Grafen Nassau!
Was ihn hierherführt, ist die Türkensteuer;
Die läßt ihm keine Ruh' bei Tag und Nacht!
Denn seit der Türke auf Europas Erde
Den Fuß gesetzt und dies Byzanz erstürmt,
Die tausendjähr'ge Wiege alter Kaiser,
Erscheint er einer schlimmen Seuche gleich,
Und alle Länder dieses Erdteils droht
Er zu verpesten mit der Ketzerei,

Digitized by Google

Die ausgekrochen aus dem Schlangenei,
Das fern die Wüstensonne ausgebrütet.
Und Papst und Kaiser sind jetzt gleichen Sinns;
Doch schwierig bleiben noch des Reiches Stände,
Kreuzzüge sind nicht mehr im Schwang — wir haben
Genug geblutet für das Grab im Osten.
Der Kaiser wird's versuchen, was sein Wort
Vermag, die Fürsten günstiger zu stimmen.

Gutenberg.

Und unser Mainz soll keine Stimme haben,
Wenn hier in seinen Mauern sich der Reichstag
Versammelt?

Dymerstein.

Hört mich, Gutenberg, ich glaube,
Wir dürfen unsre Stimme laut erheben,
Um Recht und Freiheit unsrer Stadt zu wahren.
Schwach ist der Kaiser, doch gerecht — und hat
Von seiner Weltmacht nicht geringe Meinung.
Kann er sein Ansehn in die Wage werfen,
So daß sie sichtbarlich zur Tiefe sinkt,
Ist er geneigt dazu! Ich fürchte nur,
Wir kommen nicht zu Wort!

Gutenberg.

Ihr meint —

Dymerstein.

Zu groß
Und mächtig sind des Nassauers Genossen;
Des Reichstags Leitung liegt in ihren Händen;
Der Formen giebt's und Formeln ja genug,

Digitized by Google

Um alles Unliebſame auszuſchließen
Und tot zu ſchweigen die gerechte Klage,
Die ſich an die Gewalt'gen wagt!

Gutenberg.

Was wollt
Ihr denn vom Kaiſer und vom Reich verlangen?

Dymerſtein.

Schutz dieſer freien Stadt — was kümmert uns
Der Streit der Fürſten und der Wahlkapitel?
Doch zwingen will man uns Partei zu nehmen.
Vor ſolchem Zwang ſoll uns der Kaiſer ſchützen.
Und der Beweis für dieſen böſen Willen
Der unſre Sicherheit bedroht — iſt hier!
Leſt dieſen Brief!

(Ueberreicht Gutenberg einen Brief.)

Er iſt an mich gerichtet;
Der Kurfürſt Adolf ſelbſt hat ihn geſchrieben,
Von zarten Händen ward er mir gegeben;
Vertraulich ſollte dieſe Botſchaft ſein.
Doch wenn ein Cherub ſie vom Himmel brächte,
Es iſt Verrat darin — und offenkundig
Vor aller Welt ſoll dieſer Frevel werden.

Gutenberg.

Er ſchmeichelt Euch . . . und uns, . . . er will die Macht
Des Rats beſeſt'gen, der Geſchlechter Macht
Und will das zünft'ge Unkraut niedertreten.
Doch er verlangt dafür, daß wir die Stadt
Ihm öffnen und mit ihm ein Bündnis ſchließen,

Digitized by Google

Und Zins und Steuer zahlen nach Gebühr,
Und seine Truppen gastlich hier verpflegen;
Sonst droht er mit dem Bann . . . er droht . . .

Dymerstein.

Das ist's,
Das ist's! Lest weiter!

Gutenberg.

Schimpflich ist's — er droht
Die Stadt mit Waffenmacht zu nötigen,
Daß sie sich seiner Herrschaft beugt!

Dymerstein.

Das ist
Die Drohung, die des Kaisers Majestät,
Das Reich zur Abwehr in die Schranken ruft.
Doch glaubt man mir? Und wie ich dies beteure,
Man wird mich überschrein, man wird nicht dulden,
Daß ich dem Reichstag diesen wicht'gen Brief
Vorlese! Hätten alle Herrn und Städte
Von seinem Wortlaut Kenntnis — zweifelt nicht,
Mainz würde fester als durch Wäll' und Türme
Durch eines Reichstags warnenden Beschluß
Geschützt!

Gutenberg.

Wozu ist denn das Reich, wenn's nicht
Die Seinen schützt, von der Geringen Haupt
Abwehrt der Mächt'gen frevelnde Gewalt?

Dymerstein.

So komm' ich denn zu Euch, wie zu den andern

Digitized by Google

Mitgliedern unſres Rats — von Haus zu Haus
Samml' ich mir Zeugen.

Gutenberg.

Laßt das, Bürgermeiſter!
Gebt mir den Brief! Das iſt ein weiter Weg —
Uns ſoll ein näherer zum Ziele führen.

Dymerſtein.

Ihr wolltet —

Gutenberg.

Ihr erhaltet dieſes Schreiben
Zurück, doch wenn man's Euch verwehrt, im Reichstag
Es vorzuleſen — allen Herrn und Fürſten
Soll's in die Hände kommen — und zugleich!
Ich weiß zu löſen die gebund'nen Zungen,
Und wird das Wort den Ohren abgeſperrt,
Ich fang' es für das Auge ein!

Dymerſtein.

Ihr ſprecht
Von der geheimen Kunſt — nun, was uns nützt,
Iſt immer mir willkommen und ich frage
Nach ſeiner Herkunft nicht; das iſt das Rechte,
Was unſre Plane fördert — heute fördert,
Wenn wir's auch morgen in den Kehricht werfen.
Und färbt das Schlechte ab, ſo wäſcht man ſich
Nachher die Hand — und alles iſt wie früher.
Drum iſt auch dieſes Mittel mir genehm.
Wohl, ſo verſucht's!

Gutenberg.

Es ſcheint, Ihr denkt gar Arges
Von meiner neuen Kunſt!

Digitized by Google

Dymerſtein.

Ich will's nicht leugnen.
Sie iſt geſchwätzig und verräteriſch
Und alles Anſehn ſeit Beginn der Welt
Hat außer äußerm Glanz von Amt und Würden
Noch ein Geheimes, das ihm Macht verleiht!
Das darf nicht völlig aufgehn ohne Reſt
Im nüchternen Verſtändnis; glauben muß
Das Volk daran und wiſſen, daß nicht alles
Zu wiſſen ihm erlaubt; doch Eure Kunſt,
Herr Gutenberg, vermehrt den engen Kreis
Der Wiſſenden hinaus ins Unbegrenzte,
Wenn ſie dem Wort papierne Schwingen leiht.
Die Zahl der Hörer faßt ein enger Raum,
Die Zahl der Leſer nicht die weite Welt.
Ein willig Werkzeug ſchafft Ihr jedem Frevel,
Der an den Pfeilern rüttelt der Gemeinde,
Der Kirche und des Reichs — das iſt die Anſicht
Noch vieler aus dem Rat, ich ſag' es offen,
Die bei der Ratswahl gegen Euch geſtimmt,
Und auch die meine iſt's und war es ſtets.
Doch iſt das ſchlimme Ding einmal vorhanden,
So mag's uns nützen, wo es Nutzen bringt.

(Gutenberg den Brief gebend.)

Hier iſt der Brief — es gilt das Wohl der Stadt;
Zum Wächter bin ich ihm geſetzt, ich will's
Bewahren, ſei's mit Teufelskünſten auch!

Gutenberg.

Ich dank' Euch, Bürgermeiſter! Fürchtet nichts!

Digitized by Google

Der Zweck iſt gut, doch gut iſt auch das Mittel;
Die Meinen ſollen gleich das Werk beginnen.

Dymerſtein.

Auf Wiederſehn — doch, Meiſter Gutenberg,
Ihr ſeid ein Meiſter von unzünft'ger Kunſt.
Was Ihr da thut, kann Euch gefährlich werden.
Ich waſche meine Hand — Ihr habt's gewollt!

(Dymerſtein und Gutenberg ab nach links.)

Siebenter Auftritt.

Elſe (von rechts), gleich darauf Fauſt.

Elſe.

Er folgt mir — iſt's nicht meine Schuld? Warum
Bin ich am Gitter neulich ſtehn geblieben
Und hab' dem fremden Mann Gehör geſchenkt,
Der mir die ſeltſam fremde Roſe reichte?
Und heut' ſtand er vor mir im Garten wie
Emporgewachſen aus der Erde, unter
Den Blumen — war's nicht ſchuld'ge Gegengabe,
Wenn ich die junge Roſe ihm gereicht,
Die ich in haſtiger Erregung brach?
Ich merkt' es nicht, daß ich ſo vielen Knöſpchen
Das Leben nahm, die ſich um ſie geſellt;
Doch Reue kam zu ſpät! Er ſprach ſo vieles,
Was mir das Herz beklemmte, daß ich floh ...
Umſonſt — da iſt er ſchon.

Fauſt (auftretend, die Roſe in der Hand).

Digitized by Google

Else.

O Ihr seid kühn;
Das hier sind die Gemächer meines Onkels!

Faust.

Das Haus von Gutenberg — ihn such' ich grade!

Else.

Ich will ihn rufen gehn!

Faust.

Verweilt ein wenig!

Else.

Was Ihr mir sagt, ich hör' es gern — doch schäm'
Ich mich darum, so sprach mit mir noch niemand!

Faust.

So, habt Ihr keinen Liebsten noch gehabt?

Else.

Nein, nein! Ein Liebster — meine Mutter warnte
Mich stets davor, wenn sie am Spinnrad saß!
Das hat schon lange, lange ausgeschnurrt,
Sie ruht im Grab!

Faust.

O Stadt des Frauenlob!
Das muß den Meister noch im Grabe kränken,
Daß keiner hier von all den Tausenden,
Die oft um abgeblühte Schönheit gaukeln,
Das Wort gefunden hat, so seltnen Reiz,
So holde Anmut nach Gebühr zu feiern.

Digitized by Google

Elſe.

Sie preiſen andre und gewiß mit Recht!
Da kommt der tote Dichter ſtets zu Ehren;
Ich bin ein ſchüchtern Blümchen nur — er hätte
Mich ſelber überſehn!

Fauſt.

Den blinden Sängern
Nur wär' das zu verzeihn — die mögen droben
Im Norden alte Heldenthaten ſingen;
Doch wer die Frauen lobt, muß ſehend ſein.
Um ihretwillen lohnt es ſich zu ſehen.
Sie ſind der Augen Troſt, die in der Welt
So viel des Häßlichen erblicken müſſen.
Iſt hier die Jugend blind und ſtumm zugleich,
So hört's von mir: Ihr ſeid ein reizend Kind
Und wer Euch ſieht, der ſteht in Eurem Bann,
Der muß Euch folgen!

Elſe.

Ihr beweiſt es durch
Die That — doch habt Ihr nicht ein Recht dazu!
Ich ſtehe ſtill und lauſche, wenn Ihr ſprecht!
Es iſt nicht bloß das Wort, es iſt ſein Klang;
So hör' ich oft die nächt'gen Brunnen plätſchern
Im Mondenſchein, da träumt ſich's wunderſam.

Fauſt.

Die Blume ſeh' ich blühn im Wundergarten
Und träume auch nun ihr! Wie heißt Ihr?

Elſe.

Elſe!

Digitized by Google

Faust.

Laß uns zusammen träumen, schöne Else!
Das geht die Welt nicht an, nur uns allein!
Ich kann dir viel erzählen, bunte Märchen,
Wie Vögel flattern um die Rosenblumen
Des fernen Ostens, wo ich lang verweilte,
Von Königinnen auf dem Rosenlager,
Wo hold sie schliefen, doch noch schöner wachten;
Von Abenteuern, Stürmen, Kriegesfahrten, —
Willst du das alles hören, schöne Else?

Else.

Ich möchte wohl, doch weiß nicht, ob ich's darf.

Faust.

Wer kann's dir wehren?

Else.

O, mein Ohm ist strenge,
Und auch mir selbst ist's wahrlich nicht geheuer,
Allein zu sein mit einem fremden Manne.
Und hören muß man, was da in uns spricht.
Das aber sag' ich offen: mit Entzücken
Würd' ich so wunderbare Märchen hören.
Mir wär's, als säh' ich in die blaue Ferne,
Und goldne Schlösser bauten dort sich auf,
Um die ein Leuchten schwebt wie Mondenschein.

Faust.

So habt ihr Furcht vor mir?

Else.

Das sag' ich nicht,

Digitized by Google

Nein, nein! Von keinem andern möcht' ich's hören,
Was draußen in der Ferne ſich begiebt;
Denn wer ein zaubriſch Märchen will erzählen,
Der muß ſolch Leuchten in den Augen haben
Wie Ihr, und ſolch ein Lächeln um den Mund,
Einſchmeichelnd und beredt noch vor dem Worte.
Man weiß ſchon, das iſt lieblich, was da kommt,
Und iſt's auch ſchrecklich, lauſcht man doch geſpannt.

Fauſt.

Ihr wißt nicht, was Ihr ſprecht, Ihr thöricht Kind!
Das alles weckt ja einen Sturm in mir;
Denn iſt Euch meine Art genehm und lieb,
So kann ich ſelber Euch kein Fremdling bleiben.
Das iſt der heiße Wunſch, der mich beſeelt!
Des Oſtens vollerſchloßne Roſen haben
Mich einſt berauſcht, doch ſolch ein ſchönes Knöſpchen,
Das mir mit ſeinen blauen Aeuglein winkt,
So kindlich rührend, hat noch größre Macht;
Es zittert vor dem Glück, das es verheißt,
Und wollt' Ihr mir ein großes Glück verheißen?

Elſe.

Und welches?

Fauſt.

Eure Liebe!

Elſe.

Sprecht nicht ſo!
Das darf ich nicht verſtehn!

Fauſt.

Und Ihr verſteht's.
Das ſagt mir Euer Lächeln, Euer Blick!

Digitized by Google

Else.

Daß Ihr mir lieb seid, daß ich gern Euch mag —
Das sag' ich ohne Scheu; die Rosen haben's
Euch ja gesagt, die ich im Garten brach,
Und dürft' ich meine Rosen Lügen strafen?
Sprech' ich mit Euch, so möcht' ich allen Uhren
Vom Dom, vom Turm St. Stephan und Quirin
Das Schlagen wehren, daß die ganze Stadt
Die Zeit vergäße und ich selbst mit ihr.

Faust.

Und wo denn könnten wir zusammen plaudern
So ungestört, daß wir die Zeit vergäßen?

Else.

Hier nicht, doch haben wir ein Weinberghäuschen
Bei Weißenau, da bin ich oft allein!

Faust.

Und darf ich dorthin kommen?

Else.

Nein, doch ja —
Fragt erst den Ohm! Doch nein — wenn Ihr gekommen,
Dann sag' ich's ihm; ich bin fast jeden Tag
Dort um die fünfte Stunde — und allein.
Ich seh' so gern den prächtig breiten Strom
An mir vorüberziehn! Und wenn Ihr dann
Des Wegs zufällig kommt —

Faust.

Ich komme, wohl!

Digitized by Google

Else.

Jetzt eil' ich ihn zu rufen. Lebet wohl,
Vergeßt mich nicht, auch wenn die Rosen schon
Verblühten, die ich pflückte — lebet wohl!

(Ab nach links.)

Faust.

Wie's mich von Blum' zu Blume treibt! Ha, Dyma!
Der Feuertrank berauscht, doch er ermattet,
Und mitten in den Gluten sehnt man sich
Nach zärtlich sanfter Liebe . . . einer Hand,
Die uns die Falten von der Stirne streicht,
Nach einem Lächeln, das den Geist beruhigt,
Wenn wild erregt er von den Wanderungen
Ins Unermeßne heimkehrt. Dann erkennt er,
Daß wir auf dieses Rad der Welt geflochten
Zum Jammer nur und daß es sinnlos kreist
Mit den zermalmten Kreaturen, die
Der aufgewühlte Staub des Lebens stets
Von neuem zeugt, um neu sie zu vernichten.
In dieser Ewigkeit erneuten Wehs,
In dieser Qual der schmerzlichen Erkenntnis,
In diesem Taumel, der uns weiterreißt
Durch die Minuten, Stunden, Tage, Jahre . . .
Da giebt's nur einen Augenblick der Rast,
Im Arm der Liebe nur — doch nicht der Liebe,
Die selbst ein blinder wilder Taumel ist,
Nein, die mit ihren sanften Blumenaugen
Uns in die Seele blickt . . . ein seliges
Genügen, das den Grimm der Welt nicht kennt.
Sei's eine Lüge nur, sie tröstet uns.

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Gutenberg. Fauſt.

Gutenberg.

Ihr wünſcht —

Fauſt.

Ich komme, um die Hand dem Manne
Zu drücken, der in aller Stille ſchafft
An einem großen Werk!

Gutenberg.

Ich kenn' Euch, Fauſt!
Die Sage hat mir längſt von Euch das Gleiche
Berichtet, dennoch trieb's mich nicht zu Euch.
Den Stein der Weiſen ſuchten Tauſende
Und trugen ihre Thorheit nur zur Schau!
Das Gold wird nimmermehr die Welt erlöſen.

Fauſt.

Das Gold — wer weiß! Nun, ſo erlöſt es uns,
Und wer es hat, der hat nicht nur Genuß,
Der hat die Arme frei, kann wirken, ſchaffen,
Und was er plant, getroſt ins Leben rufen.

Gutenberg.

Das iſt der Fluch des Golds — es nötigt uns
Zu widerwill'ger Huldigung; wir müſſen,
Wenn wir's entbehren, doppelt ſeine Macht
Empfinden; ja, ich ſag' es offen, Fauſt!
Auch dies mein Werk erlahmt — mir fehlt das Gold,
Das ihm die Schwingen leiht!

Digitized by Google

Faust.

Die dunkle Arbeit,
Die sich in ein Geheimnis hüllt, wird nie
Bereite Hilfe finden; wer vermag's
Den Wert zu schätzen, wenn das Werk sich uns
Verbirgt? Ich komm' in guter Absicht, Meister.
Wahrt das Geheimnis vor den andern allen,
Doch nicht vor mir! Ich ehre, wie kein andrer,
Den schöpferischen Geist, der mir verwandt.
Und der mit Adlersflug hernieder sieht
Auf die zweibeinigen Geschöpfe, welche
Blödsinnig auf des Lebens Weide grasen.
Wir sind von andrer Art, als sie und beide
Von gleicher Art — und ich verrate nichts.
So komm und zeig mir, was du wirkst und schaffst,
Vielleicht gereicht es dir zum Heil und mir!

Gutenberg.

So will ich dir vertraun . . . es sei!

(Oeffnet den hinteren Vorhang; man sieht in ein von einer Lampe erleuchtetes dunkles Gemach, rechts ein Stehpult, auf ihm ein Satz, davor auf einem Tisch ein Buchstabenkasten, links eine Druckerpresse, im Hintergrund führt eine enge Treppe herunter, das Gemach ist von einer Lampe hell erleuchtet.)

Sieh hier!
Die Arbeitsstatt, wo ich bei Tag und Nacht
An meinem Werke schaffe; doch nicht hier
Ist das Geheimnis, ist des Rätsels Wort.
Dort jene Treppe führt dazu herunter,
Doch ist mein Zauberherd nicht wie der deine:
Nicht aus verschmolzenen Metallen such' ich
Ein höheres, ein neues zu gestalten;

Digitized by Google

Ich schmelze nur das Blei und zwing' es dann
In Formen, die ihm ein Gepräge leihn,
Das sich vieltausendfach erneut:
(An die Letternkasten tretend, einen Buchstaben herausnehmend.)
Sieh hier!
Buchstaben, die sich frei bewegen können,
Gab's früher schon; man druckte schon damit
Mühselig Karten, Briefe, kleine Bücher;
Doch solch ein Buchstab war ein einzeln Ding
Und suchte sich vergeblich den Genossen.
Sieh diesen hier, der aus dem Feuer kommt
Und meines Geistes Marke trägt — er kommt
Zugleich mit Tausenden von seinesgleichen!
Unendlich fruchtbar ist die Form, gehorsam
Ist das Metall, das sich in sie hineinschmiegt,
Und das Gesetz steht fest für alle Zeiten.
So unersättlich ist kein Riesenwerk,
Daß diese aus der Form gebornen Lettern
Nicht seine Wörter alle speisen könnten.
Und so von Hand zu Hand, von Stadt zu Stadt,
Von Land zu Land kann der Gedanke wandern,
Gebunden an das freigewordne Wort,
Das sich entpuppt aus der metallnen Hülle
Zum Falterflug durchs weite Geisterreich!

Faust (die Type in der Hand haltend).

Sinnreich, fürwahr! Das war ein guter Griff
Und dies metallne Ding ist eine Macht.
Ich seh' es wohl! Was setzest du damit?

Gutenberg.

Die große Bibel!

Digitized by Google

Fauſt.

Wohl, kein übler Anfang,
Kein ſchlecht Geſchäft! Gewiß, das Neue muß
Erſt Boden faſſen, und da knüpft man an,
Wo ſich Bekanntes bietet!

Gutenberg.

Und zugleich
Das Höchſte, was bisher der Geiſt geſchaffen,
Der Gottesgeiſt, durch Menſchenzungen ſprechend.

Fauſt.

In der Vergangenheit vielleicht, doch wird
Die Zukunft eine andre Sprache ſprechen.
Du kleiner Buchſtab hier, du harmlos Ding,
Du wirſt die Welt aus ihren Angeln heben;
Die Linien, die du geſellig bildeſt
Mit andern, ſcheu und zaghaft nach dem Wort
Der Ueberlieferung, ſie werden einſt
Zu Feuerlinien werden, wenn die Hand
Der Feuergeiſter dich berührt.

Gutenberg.

Ihr irrt!
Sie werden lehren, beſſern, ſegnend wirken
Und was ein Forſcher ſtill für ſich gedacht,
Das wird den Weg zu Millionen finden.
Nicht länger hinter Kloſtermauern wird
Die Wiſſenſchaft wie eingeſargt ſich bergen;
Nein, durch die Lande weht ihr freier Hauch
Und ſtreut den Samen der Erkenntnis aus

Digitized by Google

In alles Volk zu wachsendem Gedeihen.
Ihn tragen Schiffe übers Meer hinweg
Und Früchte trägt er in entfernten Zonen!

Faust.

Ihr denkt des Aufbaus nur und der Erbauung,
Ich denke der Zerstörung — grade dies
Macht Euer Werk mir wert! Es kommt die Zeit,
Wo aus den Tiefen der geheimen Weisheit
Die Flamme aufschlägt und den Wahn verzehrt,
Der seit Jahrtausenden die Welt beherrscht.
Die Zauberer und Magier, die längst
Im Buche der Natur gelesen, werden
Als Denker dann vor allem Volke stehn;
Kein Scheiterhaufen mehr wird sie verbrennen.
Dies ist die Waffe, die Ihr ihnen gebt.
Und dann — man lebt zu früh den Sieg zu sehen;
Doch fühl' ich schon voraus die Schadenfreude,
Wenn diese kleine schwarze Schar von Lettern,
Gleich einem Schwarm verwüstender Insekten,
Den festen Bau zernagt, zermürbt, auf den
Sich alles Ansehn stützt, bis er, gelockert
In allen Fugen, auseinanderbirst.
O über die Verwirrung und Verwüstung —
Da gilt das Strandrecht kühner Leidenschaft,
Die aus dem Sturm sich ihre Beute raubt.
O solch ein Tag der Götterdämmerung,
Wenn über dem herabgebrochnen Himmel
Die Freiheit jauchzt im Taumel des Genusses,
Die Menschheit ihre Götterfeste feiert!

Digitized by Google

Gutenberg.

Wie ſtrömt aus dieſem Stückchen Blei, das du
In deinen Händen hältſt, ein Taumel aus
Verwirrender Gedanken! Mögſt du hoffen,
Was ich nur fürchten könnte — laſſen wir
Der Zeit, der allgebärenden, das Recht
Zu ernten, was ſie mag, aus unſern Saaten.
Uns ziemt es nur, ein wichtig Werk zu fördern.
Mir fehlt dazu die Kraft — ich bin ein Feldherr,
Der keinen Sold für ſeine Truppen hat.

Fauſt.

Ich kam für dich zur rechten Zeit — ich bin
Der Mann, der deinen Planen Leben giebt
Und durch dasſelbe Gold, das du verachteſt.
Laß uns ein Bündnis ſchließen, Gutenberg,
Und nimm mich zum Genoſſen an!

Gutenberg.

So fremd
Dein Denken mir — es wäre mir Erlöſung
Von all der Pein, die Tag und Nacht mich quält,
Säh' ich mein Werk von friſchem Quell geſpeiſt,
Das jetzt im öden Sand verſiecht.

Fauſt.

Wohl dem,
Wir wollen's groß betreiben, neue Truppen
Anwerben, daß der Sieg uns nimmer fehle.
Ich gebe dir das Gold — und du verpfändeſt
Dafür mir dein Gezeug — und ich bin dein
Berater!

Digitized by Google

Gutenberg.

Sei es drum — ich will den Pakt
Entwerfen!

Faust.

Reiche mir zum Bund die Hand!
Ich seh' den bösen Geist in diesen Lettern,
Der Flammen speit, vor dem die Erde bebt.

Gutenberg.

Ich aber weiß, daß über allen Wettern
Der Regenbogen der Versöhnung schwebt.
Ob Fluch, ob Segen auch die Zukunft spende —
Uns segnet selbst das Werk der fleiß'gen Hände!

(Faust und Gutenberg reichen sich die Hand, der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritter Akt.

Scene: Wie die erste Scene des zweiten Akts.
Als der Vorhang aufgeht, ertönt Marschmusik.

Erster Auftritt.

Dyma.

Das war ein köstlich Schauspiel! — Welch ein Glanz!
Wie ging das Herz mir auf, als solch ein Strom
Von Herrlichkeit sich in die Stadt ergoß,
Der Kaiser und des Reiches Fürsten alle,
Und das Gefolge schmucker Herrn und Ritter!
O, wie verblaßte da der Bürger Prunk,
Der prahlerisch sonst durch die Straßen fegt.
Wie Kehricht lag er selbst im Winkel jetzt.
Hier unter meinesgleichen fühl' ich mich,
Und doch — nicht rein ist diese stolze Freude.
An meinem Herzen nagt geheimer Gram;
Ich weiß den Puls der Leidenschaft zu fühlen:
Am Abend in der Beguinenklause
War Faust zerstreut und kühl . . . doch Liebe lebt

Digitized by Google

Im Feuer nur so wie der Salamander
Und stirbt mit der verloschnen Glut! Sein Sinnen
Ging fort von mir und weilte bei dem Mond
Und bei den Sternen; seine Sinne schwiegen,
Die sonst im Aufruhr stürmisch mich umwogt.
Wenn er ein Träumer wird im Schoß des Glückes,
So ist auch meines Glückes Traum verflogen;
Da wendet sich sein wankelmütig Herz
Von mir — das duld' ich nicht. Ich sandte Späher
Ihm nach und was sie mir berichtet, schärft
Den bösen Argwohn . . . meines Onkels Schreiber,
Der Lichtenberg, gewandt und scharfen Blicks,
Verfolgte seine Spur — ich ruhe nicht,
Bis er das Wild mir aufgejagt, das jetzt
Den Jäger lockt; da ist er!

Zweiter Auftritt.

Lichtenberg. Dyma.

Lichtenberg.

Gnäd'ge Gräfin!

Dyma.

Ihr kommt mit neuer Kunde?

Lichtenberg.

Darf ich sprechen?

Dyma (am Fenster).

Führt nur den Rappen auf und ab; ich werde
Bald wieder reiten — sprecht! (Setzt sich.)

Digitized by Google

Lichtenberg.

Der Meiſter Fauſt
Hat, wie ich neulich ſchon erzählt, das Werk
Des Gutenberg in ſeinen Schutz genommen,
Ja, durch ſein Gold dies gottverfluchte Werk
Zu fördern ſich erdreiſtet.

Dyma.

Schreiberſeele!
Nicht um die Meinung Eurer Gilde war
Es mir zu thun ... was weiter?

Lichtenberg.

Ein Geſelle,
Der jetzt im Dienſt der beiden Zaubrer ſteht
Und der mir ſelbſt von früher wohl bekannt,
Erzählte mir, daß er den Fauſt im Garten
Im Zwiegeſpräch mit der anmut'gen Elſe,
Der Pflegetochter Gutenbergs, geſehn
Und daß er ihr auch in das Haus gefolgt.

Dyma.

Das weiß ich ſchon — und iſt die Dirne ſchön?

Lichtenberg.

Sie wurde als die ſchönſte auserſehen,
Den Kranz aufs Grab des Frauenlob zu legen.

Dyma.

Was weiter?

Lichtenberg.

Neulich hörte der Geſelle
Von einer Magd, die in das Weinbergshaus

Digitized by Google

Von Weißenau das schöne Kind geleitet,
Daß sie am Gitter unten im Gespräch
Verweilend — schwatzhaft sind die Mägde alle —
Aus dem Versteck der Haselsträucher sah,
Wie sich ein Mann durchs Weinbergsthürchen schlich
Und sie beschrieb mir ihn — kein andrer war's
Als Meister Faust!

Dyma (aufspringend).

Genug! (beiseite)
Zu viel, zu viel!
(Laut.) Mein Onkel braucht Euch dringend?

Lichtenberg.

Ja, wir haben
Jetzt viel zu schreiben — wenn die Fürsten tagen,
Da giebt's für ihre Räte saure Arbeit
Und zehnmal mehr für uns!

Dyma.

Gleichviel — Ihr müßt
Auf ein'ge Zeit die Feder hinters Ohr
Euch stecken —

Lichtenberg.

Gnäd'ge Herrin, Ihr verlangt . . .

Dyma.

Was mir mein Oheim gern gewähren wird —

Lichtenberg.

Gern — sicher nicht; denn ohne mich zu rühmen,
Kein andrer schreibt so lesbar und so schön,

Digitized by Google

In allen Zügen solch ein freier Zug
Und keiner dichtet so erfinderisch
Geschriebnes Bildwerk, das den Anfang ziert.
Doch wenn der Rat mich auch entlassen wollte,
Nicht danken würd' ich's ihm und Euch, bei Gott;
Ich käm' ja aus dem Brot, das mich ernährt.

Dyma.

Die Stelle sollt Ihr nicht verlieren, reichlich
Belohn' ich selbst inzwischen Eure Dienste.

Lichtenberg.

Dann werf' ich froh die Feder fort —

Dyma.

Ihr sollt
In Weißenau Euch häuslich niederlassen
Und Tag für Tag dort Wache stehn, besonders
Zur Zeit der Dämm'rung — sichert Euch ein Pferd,
Das jederzeit zu Euren Diensten steht!
Dann fliegt spornstreichs zu mir und bringt mir Kunde,
Seht Ihr den Faust dort durch die Pforte schleichen,
Und fürstlich lohn' ich Euch!

Lichtenberg.

Verlaßt Euch ganz
Auf mich! Erspähen will ich, was Ihr wünscht.

Dyma.

So geht . . . mit meinem Onkel werd' ich sprechen!

(Lichtenberg ab.)

Ha, Luft . . . das Fenster auf — ein Wetter steht
Am Taunus dort . . . o wenn ich Flügel hätte!

Digitized by Google

Ich riß' ihm seine Blitze aus der Hand.
Ein Bürgermädchen — solch ein zopfig Ding
Mit einem blankgescheuerten Gesichtchen,
Und ich — die Gräfin Dyma! Nimmermehr!
Ist's so, dann Rache an der frechen Dirne,
An ihm — und mehr! Die ganze Stadt, aus der
Die gift'ge Blum' emporgekrochen, soll
Zu Grunde gehn, daß nie gemeine Brut,
Mit farb'gen Fitt'chen angethan, wetteifre
Mit Sonnenkindern aus des Adlers Horst!

Dritter Auftritt.

Ludwig von Beldenz. Dyma.

Dyma.

Du kommst zur rechten Zeit —

Ludwig.

Das ist ein Treiben!
Kaum konnt' ich von dem Festmahl fort mich stehlen
Dich zu begrüßen.

Dyma.

Sei willkommen, Bruder!

Ludwig.

O, solch ein Reichstag ist ein lustig Ding,
Solch ein Gedräng' von Fürsten und von Herrn,
Und drüber als das höchste Haupt, der Kaiser!

Dyma.

Mit Ehrfurcht grüßt' ich ihn ... ein solcher Herr ...

Digitized by Google

Ludwig.

Du biſt ein thöricht Mädchen, Dyma . . . Kron'
Und Scepter künden den Gewaltigen,
Und doch iſt beides nur ein Kinderſpiel,
Sitzt unter dieſer Kron' ein ſchläfrig Haupt.
Der gute Kaiſer iſt ein Reichsgeſpenſt —
Bald ſpukt es hier, bald dort — und doch ein Nichts . . .
Er ſprudelt Weisheitsſprüche, wie ein Bronnen,
Der endlos plätſchernd jeden Sinn ermüdet;
Er will gerecht ſein gegen alle Welt
Und deshalb iſt er's gegen niemand.

Dyma.

Sprich,
Was wird aus unſern Mainzer Händeln werden?

Ludwig.

Gefährlich ſind die Schreiberein — der Kurfürſt
Wird's jetzt empfinden, nimmt man auch die ſchönſte
Brieftaube in den Dienſt, wie du es biſt.

Dyma.

Was ſoll's?

Ludwig.

Der Kurfürſt hat ſich ſehr getäuſcht,
Wenn er dem Herrn von Dymerſtein vertraute.
In jenem Brief, den du ihm übergeben,
Lag eine Drohung, die der Bürgermeiſter
Jetzt vor den Reichstag bringen will — es werden
Die Städte über Vergewaltigung
Beſchwerde führen und der gute Kaiſer,

Digitized by Google

Der alle für die Türkenſteuer braucht,
Nimmt ſie gewiß in ſeinen Schutz!

Dyma.

Was iſt
Zu thun?

Ludwig.

Der würdige Tyrann von Mainz
Will jenen Brief verleſen, doch wir werden's
Nicht dulden und dies Mainz zu Boden ſchrein.

Dyma.

Doch Euer Anſchlag auf die Stadt?

Ludwig.

Er bleibt
Derſelbe.

Dyma.

Kann ich Euch von Nutzen ſein?

Ludwig.

Du willſt ja dieſe gute Stadt verſchonen,
Wo ſolche Leute hauſen, wie der Goldſchmied,
Der Fauſt, der goldne Ketten dir geſchmiedet;
Ich weiß es jetzt, der Onkel ſagt' es mir!

Dyma.

Die Ketten reißen oft — ich will's erwägen!
Noch kann ich nichts verſprechen.

Ludwig.

Dieſer Fauſt —
Er ſoll mir einen goldnen Käfig ſchaffen;
Da ſperr' ich ihn hinein, wenn ich ihn fange.

Digitized by Google

Er hat mein Schwesterlein uns ganz entfremdet!
Nun, Bürgertrotz und Bürgerfreiheit fegen
Wir in den Rhein, wenn erst die Stunde schlägt.

Dyma.

Gieb mir die Hand, mein Bruder!

Ludwig.

Wetter noch —
Du bist ja zahm geworden, wilde Dirne,
Und was dich neulich kränkte, ist dir heut
Genehm . . .

Dyma.

Es gleitet ab von mir, weil ich
Den dreimal festen Eisenpanzer trage.
Ich glaube' daß er mich verrät —

Ludwig.

Der Faust?
So bist du frei von ihm!

Dyma.

Nur frei von ihm?
Und weiter nichts — das sagt der schwarze Herzog,
Des Rosse Feuer aus den Nüstern sprühn
Und rauchende Verwüstung? Frei von ihm
Und er von mir? Gott gnade dieser Freiheit!
Er soll zu Schanden werden . . . er und sie.
Und braucht ihr eine Rahab einst — ich ziehe
Am Seile den Verrat in diese Stadt,
Bis sie in Trümmer liegt! Nun fort zu Roß!

Digitized by Google

Ludwig.

Das Feſtmahl wird ſich ſeinem Ende nahen.
Und dann ein froh Gelag mit unſern Damen.

Dyma.

Der Lichtenberger und der Veringen —
Sie ſollen mir den vollen Becher reichen,
Ich trinke ihnen zu!

Ludwig.

Das iſt die Schweſter,
Das iſt die ſtolze Dame wieder — komm!
Jetzt mach' ich Staat mit dir — du biſt die Schönſte
Vom Troß der Schönheit, der dem Reichstag folgt,
Und wo den Boden unſre Roſſe ſtampfen,
Da ſprühn die Funken der Bewunderung!

Dyma.

Die vollen Becher bis zum Grund geleert!
Das Leben iſt ein Rauſch, . . . die Liebe auch.
Die Becher leer — dann in den Rhein geworfen!
So werfen wir ein wertlos Leben fort.
Noch iſt's nicht Zeit dazu . . . komm, Bruder, komm!
Wir wollen luſtig ſein — ich will Euch Märchen
Erzählen — bin ich ſchön? Ich bin's. Bewundert
Die ſchöne Meluſine — doch Ihr lernt
Noch früh genug das Ungeheuer kennen!

(Ab mit Ludwig.)

Verwandlung.

Sehr kurz vorfallende Couliſſe . . . ein Vorhang dahinter.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Kaiſer Friedrich mit glänzendem Gefolge.
Kurfürſt Friedrich von der Pfalz. Rat Behem.

Kaiſer.

Ihr liegt mir ſtets im Ohr — was nützt es Euch?
Hab' ich den Naſſauer beſtätigt? Nun?

Friedrich.

Das habt Ihr, hoher Herr!

Kaiſer.

Und das genügt!
Was führt Ihr Krieg mit ihm — das iſt nicht ſchön!
Der Papſt iſt gleichen Sinnes . . . und wir ſind eins;
Wir müſſen eins ſein, um das Türkenvolk
Nach Aſien zurückzujagen.

Friedrich.

Gern
Sind wir bereit, die Türkenſteuer Euch
Zu zahlen, Sire, wenn Eure Majeſtät
Geneigtes Ohr gerechten Klagen leiht.

Kaiſer.

Die ew'ge Zwietracht! Sagte doch der Römer
Salluſt, ein kluger, ein gewandter Mann:
Durch Eintracht wächſt das Kleine und durch Zwietracht
Geht ſelbſt das Größte unter. Wie?

Behem.

So iſt
Es, Sire — das ſagt Salluſt!

Digitized by Google

Kaiſer.

Ich habe ihn
Beſtätigt; ſein kurfürſtlich Amt verlieh
Ich ihm, der Papſt das Erzbistum . . . ſo bleibt's!
Das kann der Reichstag nimmer ändern . . . nimmer!
Was er beſchließt, das acht' ich und am meiſten,
Wenn er beſchließt, die Steuern mir zu zahlen,
Die nötig ſind, um Krieg zu führen mit
Dem Erbfeind aller Chriſtenheit! Geld, Geld —
Aus nichts wird nichts, ſagt Perſius; ſchon früher
Hat es Lucrez geſagt und Epikur —
Wie, Behem?

Behem.

Sire, ſo iſt's!

Kaiſer.

Doch innrer Krieg
Verwüſte nicht mein Reich — ich mag Euch, Pfalzgraf!
Ihr ſeid ein tapfrer Herr und ſeid daneben
In litteris nicht gänzlich unbewandert,
Und habt ein Weſen, das mir wohlgefällt.
Ich liebe nicht die allzuraubenen Leute;
Doch Krieg und immer Krieg — ein Mann wie Ihr!
Im Lärm der Waffen ſchweigen die Geſetze,
Sagt Cicero . . . wie Behem?

Behem.

Ja, ſo ſteht
Es in der Rede pro Milone.

Kaiſer.

Schön
Sind dieſes Rheinlands Gauen, reich und fruchtbar,

Digitized by Google

Und grauſam iſt's ſie kämpfend zu verheeren,
Und viele Plätzchen giebt es hier, von denen
Ich mit Horaz, dem Dichter, ſagen möchte:
Sie lächeln mir vor allen andern auf
Der Erde zu . . . wie, Behem?

Behem.

Sechſte Ode
Des zweiten Buchs.

Kaiſer.

Und dieſe Rebenberge!
Ihr pflegt den Weinbau doch, mein lieber Vetter?

Friedrich.

So gut wie Pfälzer Berge mir's erlauben.

Kaiſer.

Ihr hackt den Weinberg doch dreimal im Jahr,
Und brecht die überflüſſ'gen Triebe aus?
Ich halte ſtreng darauf, auch muß man jährlich
Den Stock beſchneiden!

Herold (auftretend).

Eure Majeſtät!
Der Reichstag iſt verſammelt!

Kaiſer.

Und zweimal
Mit Stroh die Reben heften . . . wie, der Reichstag?
O das wird heute wieder lange währen.
Und nehmt Euch vor dem Sonnenwurm in acht!
Wenn doch die Fürſten ruhig ihre Länder
Regieren möchten und nicht Reden halten!

Digitized by Google

O, Cicero dreht sich im Grabe um
Und ich, der Kaiser, brauch' so viel Geduld,
Daß Millionen meiner Unterthanen
Auf Lebenszeit damit auskommen könnten,
Und dann — quot capita — tot sensus, heißt es.

Behem (übersetzend).

So viele Menschen — so viel Meinungen!

Friedrich.

Der Reichstag, Majestät!

Kaiser.

So gebt das Zeichen!

(Dreimaliger Trompetenstoß; der Vorhang geht in die Höhe; man sieht den versammelten Reichstag, links den Kaiserthron, gegenüber die Fürstenbank, hinten die Abgeordneten der Städte. Oben geht eine Galerie an den größeren Bühnen herum. Kaiser Friedrich steigt auf den Thron, um den sich sein Hofstaat aufstellt, Pagen, Herolde; der Kanzler sitzt am Fuße des Thrones. Pfalzgraf Friedrich nimmt auf der Fürstenbank Platz.)

Kaiser.

Ich grüß' euch, mächt'ge Fürsten, edle Herrn
Und die getreuen Städte — seid willkommen!
Der Reichstag ist eröffnet.

Friedrich.

Heil dem Kaiser!

Alle.

Dem Kaiser Heil!

(Trompetenstoß.)

Kaiser.

Eh' wir der großen Frage
Uns nähern, die uns hier zusammenführt,

Digitized by Google

Das Heil des Reichs, das Heil der Christenheit
Uns zu erwägen rüsten, wollen wir
Das Klein're noch bedenken, gleich dem Feldherrn,
Der vor dem Kampf der Massen erst die Plänkler
Scharmützeln läßt. Wer von den Herrn und Fürsten
Und von den Städten will Beschwerde führen?
Wir schenken jetzt ihm ein geneigtes Ohr!

Dymerstein (vortretend).

Die freien Städte, wie hier unser Mainz,
Begrüßen in dem Kaiser ihren Schutzherrn,
Und auch des Reichstags Pflicht ist fernzuhalten
Jedwede Unbill, die ihr altes Recht
Verletzt! Was kümmert uns der Fürsten Streit,
Die um den Kurhut bittre Fehde führen?
Doch bald der eine, bald der andre will
Uns nötigen, ihm unsre Stadt zu öffnen.
Am schlimmsten aber treibt es Kurfürst Adolf;
Er droht die Stadt zu stürmen, wenn wir nicht
Auf ihre Mauern seine Fahne pflanzen.

Vertreter der Städte.

Hört, hört!

Ludwig.

Das ist nicht wahr!

Einige Fürsten.

Das ist Verleumdung!

Dymerstein.

Er selber hat mir einen Brief geschrieben,
In dem er mich und unsre Stadt bedroht!

Digitized by Google

Bedarf es da noch anderer Beweise?
Der hohe Reichstag wird erlauben, daß
Ich diesen Brief ihm lese.

Ludwig.

Nimmermehr!
Steckt Eure Briefe wieder in die Tasche,
Wir hören nicht darauf!

Stimme der Fürsten.

Nein, nein!

Stimme der Städte.

Wir wollen
Des Briefes Wortlaut kennen lernen.

Ludwig.

Es soll hier niemand lesen, was zu hören
Wir nicht gesonnen sind!

(Lärm und Tumult: Nein, nein! tönt's von der Fürstenbank.)

Friedrich.

(Giebt dem Kanzler ein Zeichen, dieser den Ordonnanzen, welche ihre Stäbe in den Saal werfen.)

Welch wüster Lärm!
Wer will das Recht hier biegen oder brechen?
Mainz hat ein Recht zu klagen und ein Recht,
Die Klage zu begründen.

Stimme.

Hört nicht auf
Den Feind des Nassauers!

Ludwig.

Wir dulden's nicht!

Digitized by Google

Solang ein Ton in meiner Kehle ist,
Will ich den Dymerstein zu Boden schrein.
Uns Briefe vorzulesen — Schimpf und Schmach!
Den Inhalt ihrer Schübe auszuschütten!
Das lassen wir nicht über uns ergehn.

Viele Stimmen.

Wir dulden's nicht!

Friedrich und andere.

Wir wollen's hören — hören.

Fünfter Auftritt.

Gutenberg.

(Oben auf der Galerie, in der Mitte der Bühne Pfister und Mendel über der Fürstenbank halten einen Stoß Flugblätter in der Hand.)

Dymerstein.

Wenn Ihr's nicht hören wollt, so mögt Ihr's lesen,
Selbst lesen!

Ludwig.

Soll der Brief die Runde machen?
Ich reiße ihn in Fetzen!

Gutenberg (von oben).

Hohe Herrn!
Nicht solcher Zeitverlust — hier ist der Brief,
Derselbe stets und doch für jeden einer.
Die Wahrheit ist's, die durch die Lüfte fliegt,
Und kein Geschrei ertötet ihre Stimme.

Digitized by Google

(Gutenberg, Pfiſter und Mendel laſſen zu den Rittern und Städtevertretern gedruckte Blätter herabfliegen, ſie werden unter Lärm gehaſcht und aufgefangen.)

Stimme.

Hier — leſt — es iſt der Brief!

Andere Stimme.

Wie wunderbar!

Friedrich.

Das iſt die neue Kunſt — die Kunſt des Drucks!
Nun, ſchwarzer Herzog, mögt Ihr ſchrein!

Ludwig.

Verwünſcht!
Soll hier den Reichstag Teufelskunſt verhexen?

Kaiſer.

Gebt mir ein Blatt!

(Behem bringt ein eingefangenes Blatt herbei.)

Pymerſtein (zu den Ratsherren).

Ihr ſeht es, gute Freunde!
Hier ſteht es ſchwarz auf weiß — ich kann's beſchwören;
Ein jedes Wort iſt treu dem Brief entlehnt.

Kaiſer.

Ihr, Bürgermeiſter dieſer guten Stadt,
Ihr bürgt mir für die Echtheit dieſer Zeilen?

Pymerſtein.

Mit meinem Leben, Sire.

Ludwig.

Wer darf es wagen,
Mit unſerm Reichstag ſolch ein Spiel zu treiben,
Und als ein Fremder, ohne jedes Recht

Digitized by Google

In unsre Sitzung störend einzugreifen,
Mit dieser Kunst, die lang im Dunkeln spukt,
Die Fürsten zu belästigen?!

Kaiser.

Ruft mir
Den Mann herunter, der sich solcher That
Erdreistet und die Zettel ausgestreut!

(Einige Mann von der Wache gehen ab.)

Der Kurfürst?

Ludwig.

Ist entschuldigt — wegen Krankheit.

Kaiser.

Die hohe Würde hab' ich ihm verliehen,
Doch seine Drohung stört des Reiches Frieden.
Discite justitiam moniti.

Behem (übersetzend).

O lernt gewarnt
Recht thun —

Kaiser.

An solcher Warnung fehlt es nicht!
Der Reichstag, hoff' ich, stimmt dem Kaiser bei!

Ludwig.

Es ist das Recht der Herrn, das Recht der Fürsten,
Der Städte Stolz zu bändigen!

Fürsten und Herren.

So ist's.

Friedrich.

So ist es nicht! Gerechte Fürsten wahren
Der Städte gutes Recht!

Digitized by Google

Pymerſtein.

Wir ſtehn zuſammen!

Abgeordnete der Städte.

Wir ſtehn zuſammen!

Pymerſtein.

Mit geballter Fauſt
Erwidern wir die Drohung der Gewalt'gen
Und unſre Türm' und Mauern ſchützen uns!

(Allgemeiner Tumult.)

Kaiſer.

Iſt das des Reichstags Würde?

(Zu Behem, der herbeieilt.)

Welch ein Lärm!
O meine Türkenſteuer! Nein nicht jetzt
Will ich die Perl' aus dieſem Strudel holen!

(Gutenberg wird von Soldaten herbeigeführt.)

Ludwig.

Still, ſtill, ihr Herrn, das iſt der Uebelthäter.

Kaiſer.

Ihr ſeid . . .

Gutenberg.

Johann von Gutenberg, mein Fürſt,
Erwählter Ratsherr dieſer alten Stadt.

Kaiſer.

Ihr treibt geheime Kunſt!

Gutenberg.

Was ſie erſchafft,

Digitized by Google

Sei offenbar der Welt! Ihr Schaffen selbst
Muß noch Geheimnis bleiben, hoher Herr;
Es fehlt dem Werk noch der Vollendung Siegel
Und schnödem Mißbrauch wär' es preisgegeben,
Wenn's so unfertig in die Lande ginge.

Kaiser (das Blatt prüfend).

Novum atque inauditum!

Behem (übersetzend).

Etwas Neues,
Und Unerhörtes —

Kaiser.

So sagt Cicero!
Wohl der Beachtung wert ist dieses Neue.
Seht, seht! Man kann der Welt nicht oft genug
Dasselbe sagen. Hier auf einmal sagt man's
Und wendet sich zugleich an Tausende!

Ludwig.

Nichts ist's als Teufelswerk und Ketzerei —
Und auf den Scheiterhaufen mit dem Ketzer!

Kaiser.

Der Ritter schweige, wenn der Kaiser spricht!
In Eure Werkstatt säh' ich gern hinein;
Denn wie das eine sich zum andern fügt
Und wie das Wort ein tausendfältig Leben
Gewinnt — das möcht' ich gern ergründen, doch
Ihr habt die Kunst mißbraucht!

Gutenberg.

Mein hoher Herr!

Digitized by Google

Kaiser.

Was ſtreut ihr unberufen Eure Blätter
In die Verſammlung? Das iſt Hochverrat!
Ihr maßt ein Recht Euch an, des Reichstags Stimme
Wider Gebühr nach Eurem Wunſch zu lenken.

Gutenberg.

Ich bin ein ſchlichter Bürger dieſer Stadt
Und möcht' ihr gern den ſchönen Frieden wahren,
In dem das Handwerk und die Kunſt gedeiht;
Und ſpiegeln ſollte ſich ihr ſtilles Wirken
Im Strom der Zeiten wie ſich unſre Dome
In unſres Rheins kryſtallnen Fluten ſpiegeln.
Doch ſtamm' ich auch von den Geſchlechtern ab,
Die lang die Freiheit dieſer Stadt verteidigt.
Mit innerſter Empörung füllt mein Herz
Die frevle Drohung, unſer altes Recht
Durch ſiegende Gewalt uns zu verkümmern
Und blut'ge Schrecknis über unſer Mainz
Und über all die Unſern auszuſchütten.
Und ſolche Drohung ſtieß der Mächt'ge aus,
Der über dieſe Stadt ſein Scepter hält,
Die ſeinem Willen nimmer unterthan.
Ich las den Brief; ich wußte, daß man hier
Den Kläger niedertoben und uns nie
Verſtatten würde, jenen Brief zu leſen.
So kam ich ihm mit meiner Kunſt zu Hilfe,
Die zu den Augen ſpricht, nicht zu den Ohren,
Und ſich von keinem Lärm betäuben läßt.
Und nicht gereut's mich, daß ich dies gethan,

Digitized by Google

Was immer kommen mag — dem Unrecht Krieg!
Das ist die stumme, doch beredte Sprache,
Die ich die toten Zeichen sprechen lehre.
Ich hoff' zu Gott und allen guten Sternen,
Daß diese Sprache nimmer sie verlernen.

Kaiser.

Du sprichst beredt; es ist ein alter Spruch
Des Juvenal — es macht der Zorn den Dichter.
Doch da du dieses Hauses Frieden störtest,
Bist du dem Recht verfallen — führt ihn fort
In strenge Haft. Die Türkensteuer, Behem!
Bereite alles vor — jetzt nicht . . . jetzt nicht!

(Ab mit Gefolge nach rechts.)

Behem.

Am heut'gen Nachmittag die nächste Sitzung!
Für Wicht'ges, Großes fehlt dem Reichstag jetzt
Die Stimmung . . . so befiehlt der Herr und Kaiser!

Ludwig

(zu den Wächtern, die Gutenberg abführen wollen).

Halt da, halt da! Du braver Zaubermann!
Vielleicht erweist der Kaiser mir die Gunst,
Daß du die wohlverdiente Strafe darfst
Absitzen im Verließe meiner Burg!
Der Kram ist wunderlich genug — ich glaube,
Wenn man dir auf die Finger sieht, Patron,
So kann man lernen, was uns nützlich ist.
Man kann ja besser als mit der Trompete
Die Gleichgesinnten zu den Waffen rufen.

Digitized by Google

Gutenberg.

Ihr irrt — wir geben nie die Waffe preis;
Sie ist zum Kampfe gegen Euch geschliffen.

Ludwig.

Bei Molch und Unke lernt Ihr bess're Weisheit.

Gutenberg.

Wir brechen eure Burgen, edle Ritter.
Zu Molch und Unke ins Verließ herab
Sinkt Eure Herrlichkeit, sobald des Geistes
Flugfeuer über Eure Zinnen flammt.

Bischof.

Gottlos ist Euer Thun, nicht Euer Werk!
Es kann der Kirche dienen — seid Ihr frei,
Kommt in mein Kloster! Reiche Hilfe biet' ich;
Die alte Urkund' findet vielfach Leben.
Beflügelt wird jedwede heil'ge Botschaft
Die Wege finden zu der Gläub'gen Herzen.

Gutenberg.

Laßt mich, ihr Herrn! Ich geh' den eignen Weg
Und ob er mich durch Not und Drangsal führe!
Nicht dienstbar wird die Kunst — zur Herrscherin
Ist sie berufen! Führt mich fort, ihr Männer!
Und mag ich selber auch des Lichts entbehren —
Ein Reichstag kommt, wo alle Geister tagen;
Da wird mein Geist die Oriflamme tragen!

(Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Vierter Akt.

Scene: Gutenbergs Weinbergshäuschen bei Weißenau. Rechts eine Thür, dahinter Fenster mit geschlossenen Jalousien, ebenso auf der anderen Seite. Im Hintergrunde ein offener Balkon, von Weinranken umlaubt; die Aussicht geht auf den Rhein und die Rheinlandschaft. Links ein Sofa. Abendrötliche Beleuchtung.

Erster Auftritt.

Elfe (allein).

Wie langsam rückt der Tag dem Abend zu,
Der jetzt des Taunus Berge und den Rhein
So lieblich überhaucht mit sanftem Rot!
Es ist die lichte Freude meiner Seele,
In deren Farben die Natur sich hüllt.
Er kommt . . . er kommt gewiß! Ich harr' auf ihn.
Was wär' der Tag, dem solch ein Abend fehlt?
Ein blinder, stumpfer, seelenloser Tag,
An den die Sonn' ihr thöricht Licht verschwendet.
Noch deckt ein tief Geheimnis unser Glück,
So wie die Purpurtraube unter Ranken
Versteckt, nur schüchtern lauscht ans Licht hervor.
Noch hab' ich meinem Oheim nichts gesagt —

Digitized by Google

Denn der Geliebte hat es mir gewehrt.
Das macht mich traurig oft. Die Liebe kam
Sanft über mich und legte auf die Stirn
Mir ihre weiche Hand — jetzt muß ich oft
Erschrecken vor dem stürmischen Begehren,
Das hinter ihren süßen Worten lauert.
Und doch — auch dieser Schreck ist Seligkeit,
Unsagbar alles! Horch, er kommt, er ist es!

Zweiter Auftritt.

Faust (von rechts). Else.

Faust.

Mein Liebchen!

Else.

Teurer Mann!

Faust.

Wie traulich hier
Das Häuschen ... ein beglückender Versteck —
Fern rauscht der breite Strom der Welt vorüber,
Wie draußen unser alter Vater Rhein.
Und hier — in deinem Arm ein süßes Glück!
Sieh, Else, wir, die müd' vom Denken sind,
Wie weitgereiste Wandrer sitzen wir
An diesem Quell und hören nur sein Rauschen
Und fühlen nur die Frische, die uns anweht
Aus seiner ewig neu ergoßnen Flut.
Gedankenlos zu sein, der Menge Vorrecht,
Das sie auf Weg' und Stegen frei genießt,

Digitized by Google

Ist uns der Sehnsucht schwer erreichtes Ziel.
Ruht unser Haupt in treuer Liebe Schoß,
Dann spricht Natur nur und die Geister schweigen.

Else.

Du einz'ger Mann — o schwieg' auch das Gewissen!

Faust.

Mit solcher Mahnung störst du jedes Glück.
Gewissenlos ist alles, was die Schranken
Der ew'gen Langenweile überfliegt —
Ein gut Gewissen hat nur sie allein.

Else.

Wie anders wäre mir zu Mute, wenn
Mein Onkel darum wüßte — und warum
Verschweigen wir's dem Mann, dem ich so viel
Zu danken habe?

Faust.

Er versteht uns nicht,
Wie wir uns selbst verstehn! Die fremde Weisheit
Legt nur ein Kuckucksei ins Nest der Liebe.
Wo zwei beseligt sind, was soll der dritte?

Else.

Uns segnen, Faust.

Faust.

Wenn unsre Liebe nicht
Den höchsten Segen in sich trägt, so wird
Kein andrer ihn auf uns herabbeschwören!
Und grade jetzt, mein Kind — ich möchte nicht
Vom Onkel Gutenberg mich segnen lassen,

Digitized by Google

Denn gegen ihn erregt ist all mein Sinnen.
Unklug bedroht er ein gemeinsam Werk;
Er sitzt im Kerker jetzt.

Else.

Der arme Onkel!

Faust.

Wer hieß ihn unsre Arbeit auch entweihn
Und sie gemeinen Zwecken dienstbar machen?
Gemein ist alles, was der Tag erzeugt,
Gemein der Kampf der Stände, der Parteien.
Denn dieser Reichstag ist ein Bottich nur,
Wo alles unklar durcheinander gärt
Und thöricht war's, sich in den Streit zu mischen.
Was kümmert's uns, ob Bürger oder Ritter?
Des einen Maultier wie des andern Streitroß
Trägt einen Pack von Vorurteilen nur;
Und hinter ihren blöden Stirnen blitzt
Kein zündender Gedanke! Mögen sie
Sich selbst vernichten, wie es Brauch ja ist
Bei dem Getier, das in der Schöpfung haust!
Das große Schwungrad dieser herrlichen
Natur ist ja, daß eins das andre auffrißt.
So lebt sie durch den Tod und daß sie lebt,
Ist selbst ein überflüssig Wunder nur.
So geht's, mein Kind, auch in der Menschenwelt;
Man muß sie ruhig sich verzehren lassen!
Doch Gutenberg ergriff Partei und hat
Leichtfertig unser großes Werk gefährdet.
Die Welt beginnt, damit sich zu beschäft'gen;

Digitized by Google

Man ſpürt ihm nach, dem Willen und dem Zweck,
Man wägt und prüft; doch was die Welt beherrſcht,
Das muß wie eine Offenbarung kommen,
Ein Leuchten aus dem Himmel über ihr —
Geblendet nur läßt ſie am Zaum ſich führen.

Elſe.

Warum die ſtrenge Strafe meines Ohms?

Fauſt.

O fürchte nichts, mein Kind! Der Kaiſer ließ
Ihn heut verhaften, giebt ihn morgen frei.
Das iſt ſo ſeine Art; denn heut und morgen
Sind wie zwei Pole und die Erde liegt
Dazwiſchen! Was er ſpricht, iſt Ueberraſchung
Für andre und für ihn . . . genug davon!
Bald aus der Haft wird Gutenberg befreit,
Doch ſchwer geſchädigt hat er unſer Werk!

Elſe.

Was ſoll draus werden, wenn ihr euch entzweit?
Auf eurer Eintracht ruht mein ganzes Hoffen.

Fauſt.

Sind wir nur einig — mag durchs ganze All
Der Riß der Zwietracht klaffen! Und wir ſind es!
So laß die Stunden nicht vorüberfliehn!
Nein, jede locke wie ein Vögelchen,
Das eine reiche Gab' im Schnabel trägt!
O nimm ſie ab und drücke ſie ans Herz.
Es rankt der Feuerwein ſich um das Haus —
Bald ſchwingt der Leſe trunknes Feſt die Becher

Digitized by Google

Und Feuergarben steigen zu den Sternen.
O warte nicht, bis die Bacchanten kommen.

Else.

Wer ist das ... die Bacchanten?

Faust.

Wilde Zecher
Und wilde Fraun, die mit gelöstem Haar
Und den umkränzten Stab in ihren Händen
Zum Klang des Cymbals durch die Berge irren
Und Liebe atmend sel'ge Liebe suchen.
O in der Traube gärt der Sonne Glut;
Wir harren nicht, bis sie zum Most gekeltert,
Wir pflücken sie und reichen sie uns dar.
O warte nicht, bis die Bacchanten kommen!
Sei selbst Bacchantin, sel'gen Rausches voll!
Führst du den Taumelkelch an deine Lippen
So sei zugleich für mich ein Taumelkelch,
Aus dem ich aller Wonnen Fülle schlürfe —
Hier hüllt uns eine grüne Dämm'rung ein
Und keine Ranke, die durchs Fenster blickt,
Verrät das Paradies, das wir uns schaffen.

Else.

Mein Einziger! O alles geb' ich gern
Dem Heißgeliebten hin; ich hab' ja wenig
Und wertlos ist das Wenige den andern.
Doch nur der Liebe geb' ich's, die allein,
Von allen Fraun und Mädchen dieser Erde
Nur mich begehrt! So sprich, du einz'ger Mann,
Bin ich dein einzig Weib?

Digitized by Google

Faust.

Was sind die andern,
Mit dir verglichen?

Else.

Das beweist noch nicht,
Daß du gering sie achtest! Das Geringe
Hat sicher seinen Wert auch und man steigt
Zu ihm herab, wenn just die Himmelsleiter,
Die in die Höhe führt, hinweggeglitten.
Ich aber teile nicht mit ihm — sieh, Faust,
Ich will nichts Eignes haben neben dir.
Bin ich die Blume, nimm sie Blatt für Blatt!
Doch nicht im Strauß will ich die Blume sein —
So wahr' ich jedes Blatt für mich allein!

Faust.

Mein liebes Mädchen — sieh, du bist die Blume,
Die hier allein in duft'ger Schönheit glänzt;
Und hatt' ich einen Strauß . . . er ist verblüht,
Ich warf ihn in den Rhein.

Else.

Ist's Wahrheit, Faust?

Faust.

Die Lüge sei versenkt in seine Tiefen;
Du bist an Leib und Seel' ein wonnig Kind.

Else.

Und ich bin deine Wonne — nimm mich hin!

(Kuß und Umarmung; die Thür wird aufgerissen.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Dyma (eine Reitpeitsche in der Hand). Vorige.

Dyma.

Verräter!

Faust.

Dyma!

Else.

Ich vergeh' vor Scham —
Wie kommt die fremde Dame hier ins Haus?

Dyma.

Ich hab's geahnt, doch da ich's selbst erblicke,
Ist jene Ahnung, die mich fiebern machte,
Nur wie ein Nebelstreif, der Kinder schreckt!
Jetzt aber schauert's mir durch Mark und Bein,
Wie lähmendes Entsetzen. Schimpf und Schande,
Untreue, Wortbruch —

Faust.

Nimmermehr — ich habe
Mich in so enge Fesseln nicht verstrickt;
Des Herzens Freiheit hab' ich stets gewahrt.

Else.

Was hör' ich? Wie? Sie hat ein Recht auf dich?
So bin auch ich betrogen — Gott im Himmel!

Faust.

Verwüst'rin eignen Glücks und fremden Glücks —
O, welch ein Dämon hat dich hergetrieben?

Dyma.

Das Feuer deiner Blicke war verlöscht;

Digitized by Google

Es lag ein Sklavenjoch auf deiner Seele.
Daß aus dem Gluthauch meiner Leidenschaft
Sie flüchten wollte, wie man Hab und Gut
Aus Flammen rettet — ich empfand es wohl!
Ja müd geworden warst du meiner Liebe —
Und Ruhe ließ mir's nicht, bis ich's erkundet.
Spione fand ich, die dem Wunderdoktor
Auf allen Spuren folgten und zuletzt
Der keuschen Liebe Heiligtum entdeckten!

Faust.

Unwürdig einer Edeldame ist's,
Den Schritten des Geliebten nachzuspüren
Und Hunde auf die Fährte ihm zu hetzen.
Und hat man das Vertraun zu ihm verloren,
So setzt man still ihm einen Leichenstein,
Vertrauert ihn — verwünscht ihn, wie man mag;
Doch das Hallo und Hussa wilder Jagd
Trägt nur der Jägerin Beschämung ein.

Dyma.

Beschämung, ja . . . der Veldenz stolz Geschlecht
Verfolgt mit Hohngelächter die Verirrte,
Die Seel' und Leib dem Tiefgebornen gab.

Else.

Ich muß dies hören . . . ich ertrag' es nicht!
Laßt mich hinaus . . . hinweg!

Dyma.

Dirne, du bleibst!
(Else den Weg vertretend.)

Digitized by Google

Und nun belohnt mit Spott und mit Verachtung,
Beiseitgeworfen, wie ein Wegelag'rer
Die Blume fortwirft, die er frech sich räkelnd
Bei fauler Rast am Straßenrand erdrückte,
Ich, eine Veldenz — war's nicht Schmach genug,
Daß ich ihn liebte! Muß noch größre Schmach
Mich treffen, daß er meine Liebe täuscht,
Von heut zu morgen mich verrät!

Else.

O Faust,
Vergeben kann ich nie, was du gethan!
Doch vor Beleidigungen mich zu schützen
Ist deine Pflicht; ich will ja nichts mehr, nichts,
Als fort von hier mich stehlen schamerfüllt!
Hast du die Macht nicht, dieses Weib zu bänd'gen,
Daß sie den Weg mir freiläßt . . .

Faust.

Hör' mich, Else!

Else.

Ich will hinaus. Ihr bleibt ja hier zurück,
Ich räum' Euch ja das Feld . . . und die Bacchanten
Und die Bacchantinnen, von denen du
Soeben mir erzählt, sie mögen kommen
Und in die Hand Euch die Pokale drücken.
Ich will's nicht sehn — Ihr seid ja ungestört,
Nur laß mich fort!

Faust.

Bleib', Else, bleib' — du mußt
Mich hören . . .

Digitized by Google

Else.

Fürchteſt du das wilde Weib,
So reiß die Peitſche aus den Händen ihr!
Wir ſind kein Kreiſel für die Hochgebornen.

Dyma.

Die Peitſche über dich, vermeßnes Kind,
Du zartes Wunder mit dem Engelsleib —
Verkünden würden ſeine blut'gen Striemen,
Daß er von irdiſcher Natur und irdiſch
Die ſüße Lockung, die zur Sünde reizt!
Und ſolche Unſchuld — iſt's nicht bittrer Hohn?
Die insgeheim zu allen ihren Himmeln
Den Schlüſſel giebt ... ein bürgerliches Kind,
Zur Sittſamkeit und Tugend aufgezogen,
Erlognen Heil'genſchein ums Goldgelock.
So ſind ſie alle — alle — doch die eine
Soll mir für alle büßen!

Fauſt.

Eitle Drohung!
Du ſchreckſt dies Kind nicht, das ich ſchützen werde.

Else.

O dieſen Schutz verſchmäh' ich, jetzt und immer!

Dyma.

Gewiß mit Recht — er würde dir nichts nützen.
(Zu Fauſt.) Mit dir die Rechnung auszugleichen, Fauſt,
Beſchwör' ich einen Spuk herbei, der dich,
Dein neues thörichtes Gewerb, die alte
Ruhmred'ge Kunſt vernichten ſoll. Behalte

Digitized by Google

Dein Gold — und wenn der Zauber dir gelänge,
Die Millionen würf' ich dir zu Füßen.
Nichts adelt das Gemeine — nur die Flamme,
Die es verzehrt. Ich kann nur weiterleben
In dieſer Welt und ohne Buß' und Reue,
Wenn das zur Aſche wird, was mich beſchämt.
Ein Spiel nur war ich dir — wohlan, du ſollſt
Des ſchwarzen Herzogs Schweſter kennen lernen!
(Ab durch die Thür rechts.)

Fauſt.

Lieb' Elſe, höre mich!

Elſe.

Kein Wort — o folge
Der Wütenden, beſänft'ge ihren Zorn!
Vielleicht vergiebt ſie noch der reu'gen Bitte,
Und läßt durch deine Reue ſich beſchwören;
Dort iſt dein Platz — nicht hier!

Fauſt.

Was forderſt du?
Das Unerhörte — o erwäg es wohl!
Ich kann dir Gegenwart und Zukunft ſchenken,
Doch nicht Vergangenheit, die mir nicht mehr
Gehört.

Elſe.

So ſprechen nicht begrabne Schatten;
Das iſt die Sprache derer, welche leben.
Nicht als Geſpenſt erſchien ſie hier, bei Gott!
Ein blühend, glühend Leben — o ich kam
So klein mir vor, ſo dürftig neben ihr,

Digitized by Google

Ein Veilchen neben dieſer vollen Roſe,
Doch leider, leider! kein Vergißmeinnicht!

Fauſt.

Du haſt ja ſelbſt gehört, daß ſie mir zürnt,
Weil ich nur dich jetzt liebe!

Elſe.

Nein, du haſt
Auch ſie getäuſcht, wie mich, und ich vermag
Ihr nicht zu zürnen, wie ſie mir gezürnt.
Wir ſind zwei Opfer nur . . . o laß mich, Fauſt!
Ich will nicht rechten mit der andern, nur
Mit mir allein! Dahin mein Glück, mein Frieden!
Ich bin die Schuld'ge, welche blind vertraute,
Und Buße will ich thun, ſolang ich lebe!
Vergiß, daß unſre Wege ſich gekreuzt!
Du wollteſt nur der Stunde flüchtig Glück,
Doch ich ein ew'ges; du haſt nichts gewonnen,
Doch alles hab' ich jetzt verloren — alles!

Vierter Auftritt.

Gutenberg. Vorige.

Gutenberg.

Was ſeh' ich, Fauſt!

Elſe.

Mein guter Ohm — und frei!
Gelobt ſei Gott!

Fauſt.

Ha, Gutenberg!

Digitized by Google

Gutenberg.

Was geht
Hier hinter meinem Rücken vor? Was ſoll's?
Du Elſe, hier allein mit Fauſt? Unmöglich!
Das iſt ein wüſter Traum!

Elſe (vor Gutenberg niederknieend).

Vergebung, Onkel!

Gutenberg.

So hör' ich recht? Schuldvoll iſt die Begegnung?

Elſe.

O ſchütze mich vor ihm — und vor mir ſelbſt!

Fauſt.

Wozu der Auftritt? Spar' die ſtrenge Miene!
Ganz ungekränkt iſt deines Hauſes Ehre.

Elſe.

Ich habe längſt dir beichten wollen, Onkel.

Fauſt.

Von dieſer Beichte darfſt du viel erwarten.
Das iſt der Kinder Art — ein Fingerhut
Voll Sünde und ein Ozean voll Reue.

Elſe.

Ich liebe ihn . . . ich habe ihn geliebt!
Oed war das Leben, wenn ich ihn nicht ſah!
Und ſah ich ihn, ſo war's ein Kinderfeſt
Der Seele, ein Geläut mit allen Glocken.
So liebt' ich ihn, ſo glaubt' ich mich von ihm
Geliebt! Ich wollt' es gern dir offenbaren;
Denn wie ein Alpdruck lag mir's auf der Seele,

Digitized by Google

Daß ich ein solches Glück verschweigen konnte.
Er wünscht' es nicht ... ich schwieg!

Gutenberg.

Steh auf, mein Kind!

Else.

So glaubt' ich mich geliebt — und war es nicht!
Denn einer andern hat sein Herz gehört
Und diese kam, es sich zurückzufordern.
Er brauchte das Geheimnis, weil er sich
Vor offnem Wort gescheut; er konnte ja
Zugleich um mich und eine andre werben
Am selben Tag! Ich aber kehre jetzt
Zurück zu dir und an dein Herz, mein Ohm,
Wenn du mich nicht verstößest!

Gutenberg.

Armes Kind!

Else.

Ich kehr' zurück ... ja arm, du hast's gesagt,
Und war so reich doch, unermeßlich reich.
Daß man so über Nacht zum Bettler wird!
Nichts bleibt von allen Hoffnungen und Wünschen
Als das Gefühl, das mir das Herz zerreißt:
Ich ward betrogen und ich lieb' ihn noch!

(Gutenberg führt sie zum Sofa, auf welches sie sich setzt, das Gesicht in den Händen verbergend.)

Gutenberg.

Und jetzt — zu dir!

Faust.

Ein feierlich Gericht.
Die heil'ge Feme!

Digitized by Google

Gutenberg.

Spott und Hohn? Du haſt
Ein jedes Recht verwirkt auf meine Freundſchaft.
Dies Kind war mir das Liebſte auf der Erde,
Du haſt dich eingeſchlichen mir's zu rauben.

Fauſt.

So warte doch, bis ich, den Blumenſtrauß
In meiner Hand, als feierlicher Werber
Zu dir ins Haus gekommen — nur Geduld!
Du ſchneideſt allzufrüh den Weg mir ab,
Der mich zur Buße und zur Gnade führt.

Gutenberg.

Du weißt zu gut, daß ich des Mädchens Hand
Nie in die Hände eines Wüſtlings lege,
Und war ſie ſelbſt vielleicht im Wahn befangen,
Du könnteſt eine treue Liebe hegen
Und eines ganzen Lebens Glück ihr ſchenken —
Sie hat ja ihre Täuſchung ſchon erkannt,
Rechtzeitig ſchon das bittre Weh erfahren.
Die andre kam — die eine von den andern,
Und meine Elſe weiß genug!

Fauſt.

Genug
Von dem, was Baſ' und Onkel ſchwatzt — nun, nun!
Wenn ich der Abenteuer müde mich
Geſehnt nach einem trauten ſtillen Herd,
Wer wagt's, mir hindernd in den Weg zu treten?
Ich kann ein andrer werden, als ich war;
Denn ſelbſt die Schlange häutet ſich.

Digitized by Google

Gutenberg.

Du nicht!
Dich treibt ein Dämon, der sich wandeln mag;
Weil blendend er in allen Farben schillert;
Doch giftig sind sie alle! Nichts von allem,
Was ruhig wirkt und waltet, ist dir heilig.
Wie sollte dir die Liebe heilig sein,
Das stillste Wunder, das die Schöpfung kennt,
Das langsam reift nur bei Geduld und Treue?
Du liebst nur wie der Sturm bequemen Raub,
Die welken Blätter und zerpflückten Blüten.
Mit Hohn und Spott verfolgst du alles Hohe;
Dein eigen Leben aber zehrst du auf
Im flammenden Genuß des Augenblicks.
So hab' ich dich erkannt — und seufze oft,
Daß ein gemeinsam Wirken uns verbindet.

Faust.

Unlösbar ist dies nicht — bei Tod und Hölle!
Ich, der die Macht in Händen habe, soll
Mich hier von dir herunterkanzeln lassen?
Und ein gemeinsam Werk — ich sah es längst,
Es ist zu groß für deine schwache Hand!
Dem Reichstag hast du alles ausgeplaudert,
Ein wack'rer Bürger, der fürs Nächste sorgt!
Du sorgst fürs Storchennest in deinem Dorf.
Dies Werk muß aus dem Horst des Adlers stammen,
In dessen Krallen Gottes Blitze flammen.
Du warst in Haft — und das war mir genehm;
Denn in des Kerkers Mauern mußt du schweigen,

Digitized by Google

Nun bist du wieder frei — ich seh's mit Staunen
Und Mißvergnügen!

Gutenberg.

Ja, der Kaiser hat
Mir meinen Fehl verziehn — den Kanzler schickt' er
Zu mir in das Gefängnis, mir zu sagen,
Ich mög' im stillen rüstig weiter schaffen.
Er habe drüber nachgedacht — die Sache
Sei nicht gering zu schätzen und es könne
Ein kluger Fürst daraus wohl Nutzen ziehn!

Faust.

Das ist ein kleiner Geist, so wie der deine!
Laß ab von unserm Werk! Du hast's erdacht,
Das sei dir Ruhms genug — war's auch nicht mehr
Als müß'ger Einfall einer guten Stunde.
Was — Bibeldruck und ew'ge Litanei!
Nein, jetzt bedarf es eines kühnen Griffs,
Das Werk zu heben, in die Welt zu schleudern,
Daß seinen Riesenflug das Volk bestaunt
Und daß es zündend fährt ins bröckelnde
Gemäuer — wohl! Ich nehm's in meine Hand.

Gutenberg.

Du wolltest —

Faust.

Des Genossen mich entleb'gen,
Der mir ein Hemmnis wird.

Gutenberg.

Mich, den Erfinder —

Digitized by Google

Faust.

Beiseiteschieben, sein Geschäft ist aus!
Gieb mir mein Geld zurück . . . Du kannst es nicht,
Ich weiß es wohl! So nehm' ich das Gezeug,
Das du verpfändest hast; ein jeder Richter
Spricht es mir zu nach zweifelloser Satzung.

Gutenberg.

Das kann nicht sein — verarmt wär' mir das Leben.
Und müssig zusehn sollt' ich fremdem Fleiß?
Noch bin ich auf dem Weg, ein Besseres
Zu finden als bisher und zur Vollendung
Zu führen, was ich schuf. Du kannst nicht so
Den Weg mir kreuzen — wie du sonst auch denkst;
Das Werk, das große, liegt auch dir am Herzen.

Faust.

Vollenden werd' ich's ohne dich — du hast
Als Wurm dich fleißig eingesponnen, jetzt
Soll frei der Falter seine Schwingen regen.
Es giebt auch andre Geister neben dir,
Die schöpferisch ersinnen und gestalten;
An deine Werkstatt sind sie nicht gebannt.
Gieb mir aus freien Stücken das Gezeug,
Zu mir herüber nehm' ich die Gesellen!
Ich mache einen Strich durch unsre Rechnung.
Doch bringst du's vor Gericht, so wird das Mehr,
Das ich zu streichen dann mich weigern muß,
Dich in die wohlverdiente Schuldhaft führen.

Gutenberg.

Soviel der schlummerlosen Nächte zählt

Digitized by Google

Mein Leben schon . . . ob ihre Kette sich
Verlängert bis ans Grab, wen mag es kümmern?
Erkämpfen mußt' ich mir ein Stückchen Leben,
Ein Stückchen Arbeit oft in Not und Sorge;
Da lauerten die andern auf Gewinn
Und aus den Händen mußt' ich ihnen reißen
Mühsam geschaffnes Werk. Wär' nicht die Arbeit
Ihr eigner Lohn, es stünde schlimm darum;
Denn nicht den Arbeitsbienen, nein, den Drohnen
Gehört die Welt! Und mächt'ger als die Arbeit
Und mächt'ger als der Geist, der sie belebt,
Ist jene Erbschaft eines toten Stoffes,
Der alles Lebende in Fesseln schlägt,
Der, wo er herrscht, Tyrannen schafft und Schwelger,
Und Sklaven und Gespenster, wo er fehlt!
Machtlos rang ich mit dieser Macht zeitlebens
Und jetzt schlägt sie den Stab mir aus der Hand,
Und wie ein Blinder tast' ich führerlos
Mich durch die Welt, denn meines Lebens Licht
Erlischt mir mit dem Werk, das man mir raubt.

Else.

O wenn dich meine Liebe trösten könnte!

Faust.

Die Welt ist zum Genuß — und Arbeit ist
Für die Beladnen nur, die einen Fluch
Aus einer andern Welt herüberschleppen;
Denn diese Erde ist ein Jenseits schon
Für die Geburten eines andern Sterns.
Doch auf dem Goldstrom schwimmt das Lebensschiff

Digitized by Google

Der Auserwählten, freier ſtolzer Geiſter,
Die Blüt' und Frucht und jede Erdengabe,
Den Hauch der Lüfte und die Gunſt der Sterne
Ins eigne Lebensblut zu wandeln wiſſen.
Genuß iſt alles und Gewinn für ſie
Und was ſie ſchaffen, mehrt nur ihre Macht!
So reiß' ich dieſes Werk dir aus der Hand —
Ein ſchläfrig Handwerk meide freie Kunſt,
Das Gold erob're mir die Welt — das Blei
Zerſtör' den Wahn und mach' die Geiſter frei!

Elſe.

Durch meine Schuld! Wie du erbleichſt, mein Ohm,
Mein Vater! Sieh, es geht ihm an das Herz.
So grauſam, Fauſt, kannſt du nicht ſein — ich bitte
Auf meinen Knie'n — und haſt du mich geliebt,
Wie man ein Spielzeug liebt, magſt du's zerbrechen!
Doch wenn's dich einen Augenblick erfreute,
Sei dieſes Augenblickes eingedenk!
O wende dich nicht ab — hör' meine Bitte!

Gutenberg.

Steh auf, mein Kind, denn du erniedrigſt dich.

Elſe.

Nochmals, bei meiner Liebe!

Fauſt.

Laß ſie ſchlummern!
Du ſiehſt, ſie trägt den Fluch von Anbeginn.

Digitized by Google

Elſe.

Vereinigt euch — reicht euch zum Bund die Hand!

Fauſt.

Feſt ſteht mein Willen jetzt.

Elſe.

So bin ich elend
Und einen kurzen Traum des Glücks büß' ich
Mit ew'gem Vorwurf, der die Seele quält.

Gutenberg.

Ich habe dir verziehn . . . nicht länger bitte
Den Mann, der dich verderben wollte . . . komm!
Wie er ſich überhebt — ich darf mein Haupt
Viel höher tragen, denn hier ward das Kind
Geboren und er — ſchaukelt nur die Wiege,
Und all dein Gold kauft von dem armen Mann
Den Ruhm nicht ab, den die Erfindung giebt
Und der die Thaten ſchaffende Gedanke!
Leb' wohl — und dieſe Blume, die du frech
Zu pflücken dachteſt, ſoll das Leben mir
Mit ſüßem Duft erfreun — dem Duft der Liebe.
(Wendet ſich zum Abgehen, kehrt noch einmal um.)
Mein Werk . . . mein Werk . . . ich trag' das Schwert
im Herzen!
Das eine nur — ich will daneben ſtehn,
Geächtet, machtlos . . . aber du, o laß
Es nicht zu Grunde gehn, o hüt' es, pfleg' es
Und förd're ſein Gedeihn — verdamme mich,
Verfluche mich, doch halt' mein Werk in Ehren!

Digitized by Google

Ein Frühling ſchlummert drin mit tauſend
Blütenträumen.
Und dieſen Lenz darf nicht die Welt verſäumen!
O komm, mein Kind, und führe mich! Denn heut
Bin ich gelähmt und ſtaunen darfſt du nicht,
Wenn morgen ich zum alten Mann geworden.

(Ab mit Elſe, der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Fünfter Akt.

Scene: Ein freier Platz in Mainz — links und rechts münden Straßen in denselben. Im Hintergrunde ein größeres Haus mit einem Anbau — erleuchtete Fenster. Neben demselben führt eine Straße bergan, die über dem Hause einbiegt. Turm einer hochgelegenen Kirche. Rechts im Vordergrunde ein Häuschen mit einem kleinen vergitterten Vorplatz. Herbstabend. Mondschein.

Erster Auftritt.

Gutenberg (dürftig gekleidet, auf den Stab gestützt, an Else gelehnt).

Gutenberg.

Sieh, sieh, auch an des guten Pfisters Wohnung
Klopft schon der Herbst an, der die Blätter färbt.

Else.

Der wilde Wein verliert sein saftig Grün
Schon vor der Zeit; er eilt dem Herbst voraus.

Gutenberg.

So wird mein Leben fahl und welk, noch ehe
Der Herbst ins Haar mir graue Fäden spinnt.
Ich kann nicht ruhn und wandre Tag und Nacht;

Digitized by Google

Du aber giebst mir treulich das Geleite!
Wenn ich in meiner stillen Zelle sitze,
Kommt meines Lebens Jammer über mich.
Ein unvollendet Werk . . . die müß'gen Hände,
Der Geist so hilflos, der nichts schaffen kann,
Und alles, was darin sich regt, ist tot!

Else.

Ich hoffe noch . . . ihm wird ein neues Leben
Aufgehn!

Gutenberg.

Und dann das Elend, armes Kind!
Es macht uns unfrei — in den Bettelstab
Verwandelt sich des schöpferischen Geistes
Erträumtes Scepter. Hab und Gut verschwindet;
Ich bin ein Werkmann, der Gemeines schafft,
Und bin gelähmt, will ich das Große schaffen.
So zehrt sich auf mein väterliches Erbe,
Den Weinberg auch hab' ich verkaufen müssen.

Else.

Die unheilvolle Stätte!

Gutenberg.

Allzuschlottrig
Ward mir des Ratsherrn faltiger Talar.
Für einen Bettler ist er keine Hülle;
Ich habe mich beeilt ihn abzuwerfen.
Mir ward's nicht schwer! Zwiespält'ger Sinn regiert
Die Ratsversammlung, heimlich schleicht und offen
Sich der Verrat in ihre Mitte — besser

Digitized by Google

Kann ich den Bürgermut, die Bürgertreue
Bewahren als ein schlichter armer Mann,
Der mit dem Volke geht; im Volk allein
Lebendig ist die Ehre dieser Stadt.
Um deinetwillen sinn' ich Tag und Nacht,
Des Elends drohendes Gespenst zu bannen . . .

Else.

Mein guter Ohm! O nicht um meinetwillen!
Arbeiten kann ich, wenn's die Not gebietet.
Vor keinem Tagewerk schreck' ich zurück.

Gutenberg.

Nein, nein!

Else.

So büßt' ich meine große Schuld!

Gutenberg.

Doch will ich meine Hände regen, greif'
Ich in die Luft; mein Werk ist mir geraubt,
Geraubt die Mittel, um es neu zu schaffen.
Es giebt nur eins — was uns erretten könnte;
Ich müßt' in dieses Mannes Dienste treten.

Else.

O, lieber betteln . . . hungern . . .

Gutenberg.

Meine Seele
Ist an dies Werk gebannt.
Ich schleiche um dies Haus, ein irrer Geist,
Und kehr' hierher zurück von jeder Wandrung!
Gespenster giebt's, die ihre Seele suchen,
Und meine Seele ließ ich hier zurück.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Pfiſter (aus dem Hauſe rechts). Vorige.

Pfiſter.

Ich hörte Eure Stimme, Meiſter — ſeid
Willkommen! Meine Frau erwartet Euch;
Sie hat Euch ein beſcheidnes Mahl gerüſtet.
Wir wiſſen ja — Ihr kommt zu dieſer Stunde.

Gutenberg.

Ich dank Euch, Pfiſter! Nun, und unſer Werk —

Pfiſter.

Gedeiht, es liegt in meinen Händen, Meiſter.
Wohl drucken wir auch ein verwerflich Buch,
Geheimer Weisheit voll und kecker Lehren;
Doch führ' ich fort, was wir begonnen haben.
Fauſt läßt es zu — das Heil'ge als Geſchäft
Iſt ihm nicht unbequem, doch iſt ſein Sinn
Unheil'gem zugewendet! Ging's nach mir —
Ich ſchlüg' ihm ſeinen ganzen Kram in Scherben.
Gold ſucht er, Gold in der verborgnen Werkſtatt
Und alles ſtrömt ihm zu . . . die goldne Jugend,
Das goldne Mainz — die Söhne der Geſchlechter
Und Dirnen hoch hinauf . . . der ganze Schwarm,
Der um des Mammons Leuchte flirrt und taumelt.
(Hinten im Hauſe lärmende Feſtmuſik und Hoch!)
Sie alle harren auf den großen Wurf —
Und heute iſt er ihm vielleicht gelungen.
Er glaubt es im verwegnen Traum und feiert
Ein Siegesfeſt mit den berauſchten Gäſten.

Digitized by Google

Else.

O laß uns gehn, mein Vater! Fort von hier!
Der Lärm betäubt mein Ohr, zerreißt mein Herz . . .
Er weiß es nicht, er fühlt es nicht, der Arge,
Daß er aus seinem Freudenbecher trunken
Auch meine Thränen schlürft!

Pfister.

So tretet ein!
Ich muß noch einmal nach der Arbeit sehn,
Doch kehr' ich bald zurück.

Gutenberg.

So komm, mein Kind!

(Gutenberg und Else gehen rechts ins Häuschen.)

Pfister.

Der arme Herr! Bei meinem lahmen Bein,
Ich hinkt' auf beiden lieber durch das Leben,
Als daß ich ihn, der Herrliches ersann,
So hilflos sehen möchte und verlassen.

Dritter Auftritt.

Faust (einen silbernen Pokal in der Hand, aus dem Hause kommend). Pfister.

Faust.

Luft, Luft! Mir steigt's zu Kopf . . . der Wein, die Dirnen,
Was die Natur in üpp'ger Laune schafft!
Es lohnt sich noch zu leben, glaub' es nur,
Du ewig Nüchterner, ruf' die Genossen!

Digitized by Google

Sie ſollen in der untern Halle ſich
Verſammeln und beim Wein ſich gütlich thun!

Piſter.

Geſchäftig ſind ſie noch das Werk zu fördern,
Obſchon der Arbeit Stunden längſt vorbei.

Fauſt.

Genug der Arbeit — wenn ich Feſte feire,
Da ſoll mein Haus ein Haus der Freude ſein
Und niemand aſchenbrödeln!

Piſter.

Wohl, ich gehe!

(Ab nach hinten ins Haus.)

Fauſt.

O ich verlache euch, ihr Sterne droben,
Die ihr auf vorgeſchriebnen Bahnen wandelt,
Unfreie Wanderer am Himmelszelt,
Und dich, du bleicher Mond, du blöder Page,
Der du der Nacht mit deiner Fackel leuchteſt
Zu jedem wüſten Rauſch und Abenteuer,
Indes du ſelbſt, freudloſer Himmelswächter,
Die ewig gleiche Straße ſchläfrig ziehſt.
Ja, ich verlache euch . . . der Geiſt iſt frei,
Das Herz iſt frei — das Heute kennt kein Geſtern.
Wie kühlt des Abends Luft die heiße Stirn:
Ein Fund gelang, ich bin dem Ziele nah!
Die Welt iſt feil, wenn ſich ein Käufer findet.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Dyma. Krückenstein. Wache (von links). Faust.

Faust.

Ha, schöne Dyma — ein willkommner Gast!

Dyma.

Was seh' ich, Faust!

Faust.

Ich trink' dir zu, Bacchantin!
Was schweifst du suchend durch die Nacht? Du suchst
Genuß und Liebe.

Dyma.

Tod dir und Verderben!

Faust.

O laß den Blitz des Zorns in seinen Wolken
Und schwing' den Thyrsus, wie du einst ihn schwangst,
Als seine Reben dich und mich umrankten.
Ich habe Gäste — komm zu meinem Mahl!

Dyma.

Ich werde kommen — doch nicht jetzt — nicht gleich!

Faust.

Der Schönen sind genug — die Schönste fehlt!

Dyma.

Dann wird der Schönheit Becher überschäumen.
Ein Feuertrank ist's — fürchte seine Glut!

Faust.

Wir wachen mit den Sternen bis zur Frühe.

Digitized by Google

Dyma.

Ich bin bei euch noch, eh' der Morgen kommt.

Fauſt.

Ich harre dein . . . und kämſt du wie die Windsbraut —

Dyma.

Ich komme wie die Windsbraut — zweifle nicht!

Fauſt.

O, nicht entblättern wirſt du unſre Roſen,
Ihr Duft berauſcht, du wirſt mit ihnen koſen.

(Fauſt ab in ſein Haus. Krückenſtein und Wache, die ſich ſeitwärts mehr im Hintergrunde gehalten.)

Dyma.

Wie langſam ſchleicht der Abend . . . Krückenſtein!
Habt Ihr die Wacht am Gauthor aufgeſucht?

Krückenſtein.

Gewiß!

Dyma.

Iſt ſie im Rauſch?

Krückenſtein.

Stark iſt der Wein,
Den ich geliefert!

Dyma.

Hab' ich doch die Zeche
Bezahlt mit meines Bruders Gold!

Krückenſtein.

Ich freue
Der guten Kundſchaft mich!

Digitized by Google

Dyma.

Die Söldner sind
Berauscht und werden schlafen?

Krückenstein.

Tief und fest!

Dyma.

Der Bote meines Bruders kündet mir,
Daß heut dreitausend Mann bei Walluf über
Den Rhein gesetzt — zahlreiche Panzerreiter
Und Schweizer und Wallonen. Kurfürst Adolf
Legt heut noch seine Hand auf diese Stadt.
Am Gauthor wollen sie den Angriff wagen;
Dort ist die Stadt am festesten ummauert,
Doch auch am schlechtesten bewacht . . . die tapfern
Und kriegsgeübten Führer: Hans von Schwalbach,
Alwich von Sulz, mein Bruder, Eberhard
Von Königstein mit schlachtgewohnten Truppen
Verbürgen den Erfolg; doch rechnen wir
Auf Euren Rat; er muß den Bürgern wehren,
Sich nutzlos in den Kampf zu stürzen, muß
Den Eingedrungnen sich're Wege weisen.

Krückenstein.

Wir Zünft'gen alle stehn zu euch — wir hoffen,
Daß Kurfürst Adolf der Geschlechter Stolz
Demüt'gen wird und unsre Rechte wahren;
Und halten wird er, was uns Euer Ohm,
Der Wächterbach, versprach in seinem Namen.
Wir bauen fest darauf, sonst wächst ihm sicher
Aus unbelohnter Treue die Empörung.

Digitized by Google

Dyma.

Der Lohn ist Euch gewiß — still, still — kam nicht
Ein Lärm vom Gauthor her? O wenn's mißlänge!
Hell scheint der Mond, ein unbequemer Warner.

Krückenstein.

Der wüste Lärm im Haus des Magiers
Wirkt so betäubend — horch! Man kann nicht lauschen!

Dyma.

Wie steht's mit Dymerstein?

Krückenstein.

Er zagt und schwankt
Nach links und rechts, doch bricht Gewalt herein,
Da setzt er sich zur Wehr!

Dyma.

Horch . . . klopft mir doch
Das Herz! Ich kann es kaum erwarten, bis
Des Schreckens große Stunde endlich schlägt,
Die all den Sturm in meiner Brust entfesselt.

Fünfter Auftritt.

Lichtenberg (atemlos von links). Vorige.

Dyma.

Ha, mein Spion!

Lichtenberg.

Sie sind herein!

Krückenstein.

Unmöglich —
Noch regt sich nichts!

Digitized by Google

Lichtenberg.

Ich sah's mit eignen Augen;
Die Mauer kamen sie herab — sie hatten
Mit ihren Sensen durch das Dorngestrüppe
Der Gräben sich den Weg gebahnt . . . ich hörte
Im sicheren Versteck, wie sie's erzählen!
Die Wächter alle waren eingeschlafen;
Nur eine Eule wachte auf der Mauer
Und fegte mit Geräusch den Schutt herunter.
Da stand der Feind erschreckt und zögerte
Die Leitern anzulegen, bis der Vogel
Von dannen flog und seinen Namen rief!

Dyma.

Den Uhu nehm' die gute Stadt ins Wappen!
Das Nachtgevögel schützt das goldne Mainz!

Lichtenberg.

Dann überstiegen sie die Mauern schnell;
Die trunknen Wachen wurden rasch entwaffnet.
Ich eilte fort, die Kunde Euch zu bringen;
Da tönte hinter mir ein laut Geschrei!
Die Wache, welche durch die Straßen zieht,
Hat schon den eingedrungnen Feind bemerkt;
Von ihrem Lärmruf wird die Stadt erweckt.

(Glockenläuten hinter der Scene.)

Krückenstein.

Zum Kästrich auf, dem Feind den Weg zu weisen!

Dyma.

O laßt die Wache mir — und geht allein!

Digitized by Google

Man könnte sonst unfreundlich euch empfangen,
Aus Mißverständnis euch für Feinde halten.
Ich aber brauche diese tapfern Leute,
Aus seinem Nest den Vogel auszuheben.
Jetzt herrscht Bestürzung, Taumel und Verwirrung!
Das ist die Luft, in der ich freudig atme!
Das Recht ist tot — und die Gewalt ist frei;
Jetzt gilt's, sich seiner Feinde zu bemächt'gen.

Krückenstein.

Es sei!

Dyma (zur Wache).

Folgt mir zum Hause Gutenbergs!

(Ab mit Wache und Lichtenberg.)

Sechster Auftritt.

(Hornrufe von nah und fern. Bürger und Frauen stürzen auf die Bühne; gleich darauf Pfister, Berthold, Mendel, Keffer bewaffnet aus Fausts Hause.)

Bürger und Frauen (über die Bühne eilend).

Verrat, Verrat!

Pfister.

Der Feind ist in der Stadt!
Bei meinem lahmen Bein, jetzt geht's noch einmal
Zur lust'gen Arbeit, die dem Mann geziemt.
Wir ahnten schon den Spuk und sahn uns vor.
Marktmeister, zu den Waffen! Seht Ihr nicht,
Wie rasch wir selbst uns kriegerisch bewehrt?
Und Beil und Hammer — alles wird zur Waffe!

Digitized by Google

Mendel.

Ihr steht ja wie ein armer Sünder da
Und guckt empor, als hing' am Himmel dort
Der Strick herunter, der Euch selig macht.

(Froher Tusch der Musik aus Fausts Hause.)

Berthold.

Der Meister Faust erfreut sich beim Gelag,
Als herrschte ringsumher der tiefste Frieden.
Wir wollen ihn nicht stören.

Pfister.

O das thut
Nicht not . . . das werden andre schon besorgen.

Siebenter Auftritt.

Dymerstein (gewaffnet mit einem Haufen Bürger in Harnisch, Sturmhaube mit Spieß und Schwert, Streit- und Morgenstern von rechts). Vorige.

Dymerstein.

Hinauf die Gaustraß' — schlagt den Feind zurück!
Wir sind verraten. Fluch auf den Verräter!
Ha, Krückenstein!

Krückenstein.

Was wollt Ihr, Bürgermeister?

Dymerstein.

Ihr seid verdächtig längst, habt insgeheim
Verkehrt mit Wächterbach und seiner Nichte!

Krückenstein.

Ich sag' es frei — wenn unserm Herrn und Fürsten

Digitized by Google

Die Thore Ihr verſperrt, ſo iſt's ſein Recht,
Sie mit Gewalt zu öffnen!

Dymerſtein.

Wohl, ſo ſollſt
Du die Gewalt des gnäd'gen Herrn verſpüren.
Nehmt ihn in eure Mitte, ja er ſoll
Der erſten einer in den Kampf!

Pfiſter, Mendel, Berthold.

Haha!

Pfiſter.

Ihr habt das Faß nicht feſt genug verſpundet,
Da läuft das Bier Euch aus!

Mendel.

Ihr freut Euch ſchon,
Die guten Freunde draußen zu bewirten,
Sie werden Euch vorher die Zeche zahlen.

Dymerſtein.

Zum Kampfe fort!

(Dymerſtein, die Bürger, die Krückenſtein in die Mitte genommen, ab nach links.)

Mendel.

Wir ſchließen uns den Tapfern an!

Pfiſter.

O nein!
Wir bleiben hier als todesmut'ge Wacht
Vor unſerm Heiligtum, das höhern Wert
Beſitzt als eine halbe Stadt!

Digitized by Google

Mendel, Berthold, Keffer.

So ist's.

Pfister.

Ich muß nach meinen Gästen sehn; da sind sie.

Achter Auftritt.

Gutenberg, Else (aus Pfisters Haus). Vorige.

Gutenberg.

Was giebt's?

Else.

O welch ein Lärm, welch Angstgeschrei!
Und was bedeutet das Geläut der Glocken
Vom Stephansturm?

Pfister.

Der Feind ist in der Stadt,
Ein Ueberfall!

Gutenberg.

Verrat — ich sah es kommen;
Die alte Freiheit stirbt! O hätte lieber
Der Rhein mit überschäumend zorn'ger Flut
Die Stadt hinweggespült mit Turm und Zinnen,
Als daß ein Fußtritt der Gewaltigen
Sie niederwirft in den gemeinen Staub
Und Bürgerrecht und Bürgerstolz begräbt!
Doch Waffen, Waffen — ich bin waffenlos.
Ich eil' zu Hause, rasch das Schwert zur Hand!
Den Panzer um — die Sturmhaub' aufgesetzt!
Sorgt für mein Kind — ich kehre gleich zurück!

(Ab nach rechts.)

Digitized by Google

Mendel (nach links ſich wendend).

Da wogt der Kampf — jetzt vorwärts, jetzt zurück!

Neunter Auftritt.

Dyma (mit ihren Gewaffneten von rechts). Vorige.

Dyma.

Das Neſt iſt leer ... der Vogel ausgeflogen,
Doch ſeh' ich recht? Bei Gott — ſie iſt's. Mich hat
Mein guter Stern hierhergeführt! Ergreift ſie
Und dann mit ihr ins tiefſte Burgverließ
In meines Bruders Schloß.

Elſe.

O Hilfe, Hilfe!

Pfiſter.

Was giebt's? Was iſt? Wer iſt das Weib?

Mendel.

Wie dürft Ihr Hand an dieſes Mädchen legen?

Dyma.

Wer will mir's wehren? Bei der allgemeinen
Abrechnung dieſer wunderbaren Nacht,
Da regl' ich meine kleine Schulden auch.

Elſe.

Schützt mich vor ihr und ihrem wilden Haß!

Pfiſter.

Das wollen wir — wahrt Eure Haut, Verräter!

Digitized by Google

Ihr seid ja Bürger, die dem Feinde dienen.
Hinweg von diesem Mädchen!

(Pfister, Mendel, Berthold, Keffer dringen auf die Gewaffneten der Dyma ein und schlagen sie zurück.)

Dyma.

Haltet ein!
Steht ab vom Kampf! Es lohnt nicht, tapfres Blut
Um einer Dirne willen zu vergeuden!
Doch Flammenregen auf des Bräut'gams Haupt!
Dann mag mit dem Gespenst sie Hochzeit feiern.
Kommt, Freunde, folgt mir jetzt zum Fackeltanz!
In meinem Haus ist alles zugerüstet,
Dann zeig' ich euch den Weg zum lust'gen Reigen.

(Ab mit Gewaffneten.)

Else.

Ich dank' euch — dank' euch, Freunde! Doch was sinnt sie?
Verderben will sie Faust — ich muß ihn warnen!
Laßt mich hinein —

Pfister.

O nimmer, thöricht Kind!
Was willst du bei dem schwelgerischen Fest,
Bei deines Vaters Feind?

Else.

Mein Sehnen ging
Dorthin, dorthin! Dort leuchtet Glück und Lust!
Warum habt Ihr das Leben mir gerettet!
Verlassen bin ich, nur ein Schatten noch?
Der Nacht gehör' ich, und sie war bereit
Mich aufzunehmen! Dieses Weibes Dolch

Digitized by Google

War gnädiger als eure Schwerter ſind,
Die mich vor ihm geſchützt. Doch nein! Doch nein!
Dies Weh darf ich dem Vater nicht bereiten;
Ans Leben bindet mich des Dankes Pflicht.
Mit ihm die gleichen Pfade will ich wandeln,
Und führten ſie dem Abgrund zu! Mein Vater!

Zehnter Auftritt.

(Gutenberg im Harniſch, gewaffnet, hinter ihm bewaffnete Bürger von rechts.)

Pfiſter.

Kommt, Meiſter, Eure Tochter zu umarmen!
Ihr Leben wird bedroht — die Gräfin Veldenz
Kam wie der Blitz, begleitet von Verrätern
Aus unſrer Bürgerſchaft, und wollte Hand
An Eure Elſe legen; doch wir ſchützten
Sie mit den Waffen in der Hand.

Gutenberg.

Ich dank' euch!
O Elſe, meine Elſe! Doch was ſuchſt
Du hier?

Elſe.

O laß mich, Vater, laß mich! Sehn
Will ich das Schreckliche mit eignen Augen,
Das wie ein wüſter Traum uns rings umgiebt.
Und dann — ſie ſchied mit einer Drohung, Vater,
Ich kenne ſie — nichts hemmt ſie — und es haftet
Mein Auge wie gebannt an jenem Hauſe,
Da wird mein Stern in Wettern untergehn.

Digitized by Google

Gutenberg.

Komm hier ins Haus! Der guten Meisterin
Empfehl' ich dich — hier draußen droht Gefahr
Bei jedem Schritt — so zögre nicht!

(Führt die sich sträubende Else ins Haus Pfisters rechts.)

Mendel (zu den Begleitern Gutenbergs).

Hier schließt euch an und schützt mit uns dies Haus,
Das einen seltnen Schatz verbirgt!

Berthold (nach links sehend).

Seht, seht!
Dort auf dem Dietmarkt welch ein wild Getümmel —
Der schwarze Herzog mit den Eisenreitern!

(Ferne Kriegsmusik.)

Die Unsern fliehn . . . wir halten stand, Genossen!

(Dyma erscheint mit zehn bewaffneten Fackelträgern, geht im Hintergrunde über die Bühne den Berg hinauf.)

Mendel.

Was will sie? O was sinnt die Rasende?
Es geht der Zug den Berg hinauf — sie winkt,
Sie folgen ihr!

(Die Bergstraße etwas in die Höhe steigend)

Was seh' ich? Alle Wetter!
Dort schleudern sie Brandfackeln in das Haus
Des Faust! O unsre Werkstatt — Hilfe, Hilfe!
Mordbrennerin — o rettet das Gezeug!
Ich dringe durch die Seitenthür ins Haus,
Wenn's nicht die Flammen wehren!

(Verschwindet oben.)

Digitized by Google

Pfiſter, Berthold.

Rettet! Rettet!

(Sie dringen ins Haus von Fauſt, aus dem die Flammen in die Höhe ſchlagen.)

Elfter Auftritt.

Fauſt. Junge Mainzer im Feſtſchmuck. Vorige.

Alle.

O Hilfe, Rettung!

Fauſt.

Die geheimen Bücher,
Die Niederſchriften alle, Zeugniſſe
Errungener Erfolge — Zukunftsplane!
Ein Raub der Flammen . . . alles . . . und von neuem
Muß ich mein Werk beginnen!

Mendel (von oben kommend).

Unerhörte That!
Das Volk, ergrimmt, beſiegte das Geleit
Der Mörderin und warf ſie in die Flammen.

Fauſt.

Verderberin, der eignen Rache Opfer,
Du ſchönes Weib, das mich bethört! Die Hülle
Der Schönheit fällt, zermürbt vom Flammenhauch;
Vom Scheiterhaufen tönt der Todesſchrei
Der Hexe durch die Nacht. So ſtirb, Verruchte!

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Gutenberg (aus dem Hause rechts). Im Hintergrunde von links sammeln sich flüchtige bewaffnete Bürger. Faust.

Gutenberg.

Was seh' ich, Faust — und deine Werkstatt steht
In Flammen . . . und dein Haus!

Faust.

Ja, Gutenberg!
Ich werde wandern müssen, bis es neu
Erbaut sich aus dem Schutt erhebt.

Gutenberg.

Mein Werk!
So hat es keine Freistatt . . . nicht einmal
Bei dem, der mir's geraubt!

Faust.

Wie soll's gedeihn,
Solange Stadt und Land ein Tummelplatz
Der rohen Kräfte sind und Ritter, Bürger
Und Mönch der Zwietracht Fackel friedlos schwingen.
Du pflegst das Faustrecht als ein tapfrer Bürger
Und das zerschlägt dir ewig deinen Fleiß.
Eh' unser Werk den blöden Wahn zerstört,
Wird er's noch oft zerstören. Leb' und stirb,
Ein Sklav' der Menschheit — o sie lohnt dir's nicht.
Verachte sie, so bist du frei! — Ich gehe
Und der verborgne Schatz, den ich gesammelt
Am sichern Ort, wird irgendwo auf Erden,
Vielleicht im fernen Osten, meiner Kunst
Noch eine Zukunft gründen! Lebe wohl!

(Ab nach links.)

Digitized by Google

Gutenberg.

Nur auf dem heimatlichen Boden wächst
Die Kraft des Manns — und ohne Bürgerfreiheit
Ist auch der Geist ein Sklave der Gewalt,
Und was er schafft, ein totgeboren Ding.

(Zu den Gewaffneten, die sich gesammelt.)

Die Brust dem Feind entgegen, todesmutig!

Lichtenberg.

Ihr kämpft umsonst — der Dymerstein ist tot!
Er fiel im Kampf, mit ihm viel' edle Söhne
Des goldnen Mainz.

Gutenberg.

Ihr alle werft ja nicht
Dem Feind entgegen ein verarmtes Leben
Wie ich, dem alle seine Stützen sanken,
O um so größer ist der Opfermut!
Ihr weiht der Vaterstadt die vollen Hände,
Indes ich nur den rost'gen Heller spende!

(Kriegsmusik von links.)

Dreizehnter Auftritt.

Ludwig von Veldenz (im schwarzen Harnisch), dahinter Ritter und Knechte in Waffen. Gutenberg und die Seinen treten auf der rechten Seite der Bühne ihm gegenüber.

Ludwig.

Gebt frei den Weg, Rebellen!

Gutenberg.

Nein, wir schützen
Das goldne Mainz und seine goldne Freiheit.

Digitized by Google

Ludwig.

Der Pflug ſoll über eure Mauern gehn,
Du aber biſt dem Tod geweiht!

(Sie kämpfen, gleichzeitig Kampf zwiſchen den Bürgern und Rittern, die erſteren werden zurückgedrängt.)

Gutenberg (getroffen).

Ich ſterbe! (Fällt.)

(Neue Ritter kommen von rechts; das Haus Fauſts ſtürzt zuſammen.)

Ludwig.

Nun weiter . . . nach dem Markt . . . ein Keſſeltreiben;
Die andern kommen ſchon vom Rhein herauf!
Das iſt ein Jagdzug, der uns ſeltne Beute
Einbringt, wenn das Halali tönt!

(Ab mit Rittern nach rechts.)

Gutenberg.

Allein!

(Elſe aus dem Hauſe ſtürzend.)

Elſe.

Ich war bei dir! Mein Vater, großer Gott!
Ich ſah den Kampf — o daß er ſo geendet!
O Hilfe, Rettung!

Gutenberg.

Laß — es iſt zu ſpät.
O Elſe — deine linde Hand ſchließt mir
Das Auge zu — doch was ich ſchuf, es ſtirbt
In dieſen Flammen.

Digitized by Google

Letzter Auftritt.

Pfiſter (in der Hand einen Setzkaſten mit Lettern). Mendel (mit dem Winkelmaß). Berthold (mit Formen für den Typendruck). Keffer (aus dem Hintergrund langſam vorſchleichend).

Gutenberg.

Meine Freunde!

Pfiſter.

O Gott — der arme Meiſter!

Elſe.

Vater!

Gutenberg.

Sorgt
Für dieſe hier!

Pfiſter.

Ich nehm' ſie an als Kind.
Uns allen aber wird ſie heilig ſein,
Schutzengel deines Werkes!

Gutenberg.

Ihr Getreuen —
Mein Werk . . .

Pfiſter.

Der Sieger ſcheucht uns in die Fremde.
Ich zieh' nach Bamberg —

Mendel.

Und nach Straßburg . . . ich.

Berthold.

Wir nach dem Oſten!

Gutenberg.

O ſo ſtreut der Sturm

Digitized by Google

Den Samen weit hinein ins deutsche Land.
Von dieser Brandstätt' steigt die Feuersäule;
Sie stirbt in Asche, doch ein Leuchten bleibt,
Das hell am Himmel steht und nie erlischt
Und das zum Stern wird allen künft'gen Tagen!
Das Siegel drück' ich sterbend auf mein Werk:
Es kämpfe so wie ich für Recht und Freiheit!
Mein Schwert zerbrach — doch sein's wird nie zerbrechen!

(Sinkt zusammen, stirbt. Ferner Siegesmarsch.)

Berthold.

Das ist der Feinde Hohn!

Mendel.

Nein, nein, ich höre
Aus diesen Klängen den Triumph der Zukunft,
Die unsres großen Meisters Stirne kränzt!
Wir aber wollen stumm das Haupt verhüllen,
Den Toten ehren und sein Werk erfüllen!

(Sie knieen bei den Klängen des näherkommenden Siegesmarsches nieder.)

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Nachwort.

Das Drama: „Gutenberg" ist an meinem siebenzigsten Geburtstag in Leipzig mit Erfolg gegeben worden; für die anderen deutschen Theater wird seine Stunde wohl dann geschlagen haben, wenn die Säkularfeier Gutenbergs im Jahre 1900 die Teilnahme des ganzen deutschen Volkes erwecken und gewiß auch von den Theatern nicht unbeachtet bleiben wird. Bis dahin mag sich die Dichtung an das Lesepublikum wenden. Abweichungen von den geschichtlichen Thatsachen waren dem Dichter wohl um so mehr gestattet, als auch die Ueberlieferung manches im Dunkel gelassen hat. Erwähnen will ich noch, daß das eine Motiv, das Ausstreuen der gedruckten Blätter in einer größeren Versammlung, aus der trefflichen Dichtung von Adolf Stern „Gutenberg" entlehnt, aber in einen gänzlich verschiedenen dramatischen Zusammenhang gebracht ist.

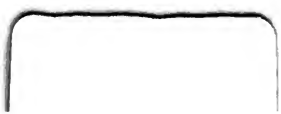
Leipzig, im Oktober 1897.

Rudolf von Gottschall.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google